

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 36. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrilauer 109
 Telephon 136-90. Postkontokonto 63.508
 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltene Mittel-
 terzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene
 Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote
 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für
 die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben —
 gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Geschlossene Front gegen Budgetvorlage

Die Generalausprache beendet.

In der gestrigen Vormittags-Sitzung des Sejm wurde die Generalausprache über den Budgetvoranschlag für das Jahr 1933/34 fortgesetzt.

Abg. Tempła (Christliche Demokratie) kritisiert scharf das herrschende Regierungssystem, zu dem seine Partei kein Vertrauen hat. Eine Besserung in den staatlichen Verhältnissen wird nur eintreten, wenn das Regierungssystem geändert wird. Redner betont, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, die Macht an sich zu reißen und die Rechte des Bürgers zu schmälern, was das Vertrauen der Öffentlichkeit zu der Regierung untergraben müsse. Charakteristisch ist, daß einerseits das Lager des Großen Polens aufgelöst wird, während andererseits die jüdische Legion geformt und bewaffnet wird.

Den Kampf der Regierung mit den Kartellen betrachtet der Abgeordnete als aussichtslos und rügt scharf die Einsparung von 100 Millionen in der Landwirtschaft, Schulwesen, Emerituren und Invalidenrenten, während man die Dispositionsfonds ungekürzt ließ und für die Polizei und den „Strzelec“ große Summen ausgeworfen werden.

Abg. Chondzynski (Nationale Arbeiterpartei) streicht hervor, daß von Tag zu Tag die Möglichkeit geringer wird, um die Verständigung zwischen Opposition und Regierung anzubahnen. Die einzige Angelegenheit, welche heute noch alle Polen verbindet, ist die Landesverteidigung, und deshalb akzeptierte man, trotz allgemeiner Verarmung, das wirklich hohe Militärbudget, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die bewilligten Summen zielbewußt verwendet werden.

Das Hauptinteresse gruppiert sich selbstverständlich um das Budgetdefizit und in dieser Hinsicht kann er den Optimismus des Generalreferenten nicht teilen, da viele Positionen auf der Einnahmeseite nicht real sind. Die Einkünfte aus den Steuern wurden um 50 Millionen mehr als im Vorjahre veranschlagt. Die Einzahlung der Staatsbahnen in die Staatskasse von 50 Millionen, sowie 27 Millionen, welche die Vermögenssteuer einbringen soll, sind mehr als problematisch. Eine bescheidene Analyse des Budgets, frei von allen politischen Tendenzen, läßt durchblicken, daß das Defizit weniger als 500 Millionen betragen wird.

Obwohl in allen Ländern die Lage sehr kritisch ist, stehen sie doch besser, da sie größere Reserven zur Deckung der Defizite besitzen, während in Polen die Hauptstadt, die Kommunen, fast alle Städte und sogar in letzter Zeit die ZUP. nicht zahlen können, und vor dieser Erscheinung steht der Staat.

Die Krise hat sich am schlimmsten bei der arbeitenden Bevölkerung ausgewirkt, denn in der Industrie sind ca. 500 000 Arbeitslose und ebensoviel auf dem Lande. Rechnet man die Familien hinzu, so haben wir 5 Millionen

Menschen, welche ihrer Existenz beraubt sind. Diese Zahl ist das Dynamit, welches die Ordnung im Reiche zersetzen kann, sofern die verantwortlichen Stellen über die Arbeitslosenfrage zur Tagesordnung übergehen werden. Und obwohl Premier Prystor betont, daß im Lande Ruhe herrsche, muß man diese Ruhe als Gewitterschwüle werden, denn die Not und Arbeitslosigkeit stärken die kommunistische Agitation.

Die Nationale Arbeiterpartei wird gegen das Budget stimmen, da sie von dem Standpunkt ausgeht, daß im Lande das Parteiystem eingeführt wird.

Abg. Grünbaum (Jüdischer Klub) wandte sich gegen den Vorwurf des Abg. Czajinski, daß er zu den „Bierteljanierern“ gehört, denn nach seiner Meinung stehen die Juden zwischen zwei Feuern. Von der einen Seite werden sie von Nationaldemokraten angegriffen und von der anderen Seite macht die Regierung das, was die nationaldemokratische Regierung machen würde. Es soll deshalb niemanden wundern, daß unter den Juden, außer denen, welche nur das eigene Interesse im Auge haben, niemand Vertrauen zur Regierung hat.

An der Generalausprache nahmen dann noch teil die Abgeordneten: Bernhard Janowski (Deutsche Fraktion), Bileński (Ukrainischer Klub), der sich gegen die Budgetvorlage aussprach, Pfarrer Stydelski (parteilos) und Rabbiner Lewin (jüdischer Regierungsparteiler).

Darauf ergriff noch als zweiter Redner der P.P.S. der Abg. Jaremba das Wort. Er analysierte die Wirtschaftspolitik der Regierung, welche nur im Einklang mit den Postulaten der kapitalistischen Wirtschaftskreise stehen. Die Not, welche jetzt in den Arbeiterkreisen herrscht, ist den niedrigen Lohnsätzen und den außerordentlich niedrigen Unterstützungen zuzuschreiben. Die Kaufkraft der breiten Arbeitermassen ist stark gesunken, was sich katastrophal auf die Landwirtschaft auswirken muß. Die Besserung der materiellen Lage der breiten Arbeitermassen betrachtet der Redner als den ersten Schritt zur Besserung der Lage im Reiche.

Nachdem der Generalberichterstatter Miedzinski zur Aussprache Stellung nahm, wurde zur Aussprache über die einzelnen Etats geschritten.

Zwei gemahregelte Abgeordnete.

Die Volkspartei teilt mit, daß sie zwei ihrer Sejmabgeordneten gemahregelt habe: der Abg. Rozsa wurde durch das Parteigericht in seinen Rechten als Mitglied des Sejmklubs und der Partei verhängt, der Abg. Januszewski erhielt eine Rüge.

Und was taten die gemahregelten Abgeordneten? Sie traten aus dem Sejmklub der Volkspartei aus.

Ministerrats-Sitzung.

Der Ministerrat verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung mehrere Gesetzesentwürfe, die noch in der gegenwärtigen Parlamentssession dem Sejm zugeleitet werden sollen. Unter den verabschiedeten Gesetzesentwürfen befinden sich Gesetzesentwürfe: über die Vermögenssteuer, über die Kartelle, über Steuerleichterungen für neuerrichtete Gebäude und über den staatlichen Wegebaufonds.

Der Städteverband gegen das Selbstverwaltungs-gesetz.

In Warschau tagte die Verwaltung des allpolnischen Städteverbandes. Auf der Tagesordnung befand sich die Stellungnahme des Verbandes zum Selbstverwaltungs-gesetzesprojekt. Prof. Chlampacz-Lemberg, Stadtpräsident Katakji-Posen (ehem. Innenminister) und verschiedene andere Städtevertreter wandten sich gegen die Vorlage und nannten sie rückwärtlich. Es sei eine Vorlage, die das Selbstverwaltungsleben vernichte und den Einfluß der Einwohner ausschalte. Der Vertreter der Stadt Lodz, Genosse Stadtpräsident Ziemienccki, unterwarf die Vorlage einer eingehenden Kritik und brachte zum Schluß einen Antrag ein, der Städteverband möge jede Verantwortung für das beabsichtigte Gesetz ablehnen, was selbst mit Hinsicht auf die Geschichte des Selbstverwaltungslebens unterstrichen werden müßte. In dem Antrag ist auch die Ablehnung der Gesetzesvorlage durch den Städteverband ausgesprochen. Der Antrag Ziemienccki wurde angenommen.

Ein Sanierer gegen die Sanacja.

Der bekannte Lemberger Industrielle Dr. Stefan Baczewski ist aus dem regierungsfreundlichen Wirtschaftsklub in Lemberg ausgetreten. Gleichzeitig legte er das Amt des Vizevorsitzenden des Lemberger Rates der W. n. nieder. Seinen Schritt begründet Dr. Baczewski damit, daß er sich mit der Stellung der Regierungsblocks zum Selbstverwaltungs-gesetzesentwurf nicht solidarifizieren kann.

Wenn nicht so, dann anders.

Gefährliche weiße Zeitungsfliege.

Gegen den Posener „Kurjer Poznanski“, der im letzten Augenblick den bereits gegebenen Bericht über die Auslösung der nationaldemokratischen Versammlung in Posen durch die Polizei aus der Besichtigung, beschlagnahmt zu werden, zurückzog, so daß die Zeitung mit einem weißen Fleck erschien, wurde von der Behörde Strafantrag beim Gericht gestellt, da dadurch, nach Ansicht der Behörde, die ... Sicherheit gefährdet wurde. — Na, auf diesen Prozeß kann man gespannt sein!

Urteil im Pfadfinderprozeß bestätigt.

Das Posener Appellationsgericht bestätigte das Urteil des Bromberger Bezirksgerichts gegen die Gründer der deutschen Pfadfinderorganisation.

Das Urteil lautet für Dr. Walter Burckhardt 1 Jahr Gefängnis, für Friedrich Mielke 3 Monate Gefängnis und 1200 Zl. Geldstrafe, für Heinrich Preuß ebenfalls 3 Monate Gefängnis und 800 Zl. Geldstrafe.

„Sowpoltorg“-Vertrag wird verlängert.

Wirtschaftsvertreter reisen nach Moskau.

Zwecks Unterschreibung des auf weitere zwei Jahre verlängerten Vertrages mit „Sowpoltorg“ fahren am 6. d. Mts. nach Moskau die Vertreter des „Polros“, Prof. Henryk Kasperowicz sowie Präses Georg Meyer.

Im Zusammenhang mit der günstigen Erledigung der Vertragsverlängerung begibt sich am 9. d. Mts. gleichfalls nach Moskau eine Delegation von Vertretern der am Export nach Rußland interessierten Firmen, in welcher u. a. vertreten sein werden: die Vereinigung Polnischer Mechaniker, die A.-G. Scheibler und Grohmann, die König- und Laurahütte, die Lokomotiv- und Waggonfabriken, die elektrotechnische Industrie sowie die Produzenten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Delegation soll in Moskau die Lieferungsverträge besprechen, welche auf Grund obigen Vertrages ausgeführt werden sollen.

Einnütige Front gegen Japan.

19-Ausschuß lehnt japanischen Vorschlag ab. — Chinas Souveränität für die Mandchurei soll anerkannt werden.

Genf, 4. Februar. Im 19-Ausschuß für den japanisch-chinesischen Konflikt fand heute bei verschlossenen Türen eine große Aussprache statt, in der die unerwartete Einmütigkeit zutage trat, nunmehr in kurzer Frist zu einer endgültigen Stellungnahme zu gelangen und einen sachlich festzumessenden Vorschlag zu machen, indem das Unrecht der japanischen Regierung festgestellt werden soll. Der neueste japanische Vorschlag wurde einmütig als unbefriedigend abgelehnt.

Viel bemerkt wird, daß der Vertreter der englischen Regierung als erster die japanischen Vorschläge abwies. Eine endgültige Entscheidung ist aber noch nicht gefallen, jedoch bestand Uebereinstimmung darüber, daß der abschließende Bericht an den 10 Grundätzen des Kapitels 9 des Lytton-Berichts angelehnt werden soll, in dem bekanntlich die Souveränität Chinas für die Mandchurei anerkannt und eine neue internationale

Regelung für die Mandchurei gefordert wird. Im Ausschluß war man sich darüber im Klaren, daß die japanische Regierung einen derartigen Vorschlag ablehnen würde. Auf Ersuchen der chinesischen Regierung wurde beschlossen, nun einen Abschlusstermin für die Verhandlungen festzusetzen.

Im Ausschluß zeigte sich eine unerwartete Festigkeit gegenüber den japanischen Forderungen.

Offensive auf Dschehol.

Tokio, 4. Februar. Der Sprecher des japanischen Kriegsministeriums erklärte, die japanische Offensive in der Provinz Dschehol werde bald beginnen. Das japanische Kriegsministerium teilt mit, der Plan zur Besetzung der Provinz Dschehol sei von den höchsten japanischen Stellen bereits bestätigt.

Die Auflösungswut der neuen Machthaber.

Preussischer Landtag gegen seine Auflösung

Die kommissarische Regierung hat alle preussischen kommunalen Vertretungskörper aufgelöst.

Berlin, 4. Februar. Im preussischen Landtag wurde heute nach längerer stürmischer Debatte der Antrag der Nationalsozialisten auf Auflösung des Landtages mit 214 gegen 196 Stimmen abgelehnt.

Als das Abstimmungsergebnis bekannt worden war schloß der Landtagspräsident Kerll (Nationalsozialist) die Sitzung mit folgenden Worten: „Ich schließe die Sitzung und wünsche den Abgeordneten für die Zukunft ein besseres Wohlergehen.“

Während der Rede des Innenministers Severing (Sozialdemokrat) erhoben die nationalsozialistischen Abgeordneten einen solchen Lärm, daß die Sitzung vom Vizepräsidenten zweimal unterbrochen wurde.

Das Drei-Männer-Kollegium gegen Auflösung des Landtags.

Während der zweiten Unterbrechung der Vollziehung des preussischen Landtags trat im Amtszimmer des Präsidenten Kerll der aus dem Ministerpräsidenten Braun, dem Landtagspräsidenten Kerll und dem Staatsratspräsidenten Adenauer bestehende 3-Männerausschuß zusammen.

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun hat seine ablehnende Haltung gegenüber dem Auflösungsantrag im 3-Männerausschuß mit dem Hinweis darauf begründet, daß gegenwärtig nicht die geringste Veranlassung für die preussische Politik vorliege, den Landtag aufzulösen.

Es wird weiter aufgelöst.

Neuwahlen der preussischen Kreis- und Provinzialvertretungen.

Berlin, 4. Februar. Die kommissarische preussische Regierung hat durch Verordnung sämtliche kommunalen Vertretungskörper (Kreis- und Provinzialvertretungen) aufgelöst.

Die Rechtsgrundlage dieser Verordnung glaubt die

Regierung aus den einzelnen Gemeindegesetzen, in denen das Staatsministerium ermächtigt ist, durch Verordnung gemeindliche Vertretungskörper aufzulösen, entnehmen zu können.

Braunschweig, 4. Februar. Das braunschweigische Staatsministerium hat die Auflösung der braunschweigischen Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen.

Presse-Versammlungsfreiheit beschränkt.

Hitler-Regierung verbietet sozialistische und kommunistische Zeitungen.

Berlin, 4. Februar. Der Reichspräsident hat heute auf Vorschlag der Reichsregierung eine Verordnung unterzeichnet, wonach die seinerzeit aufgehobene Verordnung über die Beschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit wieder eingeführt wird.

Zeitungen verboten.

Die Berliner „Rote Fahne“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschlands, ist bis zum 7. Februar verboten worden.

Die Kölner sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ ist auf drei Tage verboten worden.

Die sozialdemokratische Presse Mecklenburg-Schwerins ist bis zum 7. Februar verboten worden.

Die Breslauer „Volkswarte“, das Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei (Splintergruppe der SPD.) ist wegen Abdrucks des Aufrufs der SPD. auf drei Tage verboten worden.

80 000 kommunistische Broschüren beschlagnahmt.

Düsseldorf, 4. Februar. Der Polizeipräsident teilt mit: Bei der heutigen Durchsuchung weiterer Leistungsstellen der KPD. und ihrer Nebenorganisationen wurde ein geheimes Lager der kommunistischen Lagervertriebsstelle Düsseldorf entdeckt.

Die Nacht der langen Messer...

Der Blutrausch der Nazibanditen.

In Berlin ein Kommunist und ein Antifaschist von Nazis ermordet.

Berlin, 4. Februar. In der Nacht zu Sonntag kam es in Berlin wiederum zu schweren politischen Zusammenstößen, die zwei Todesopfer forderten.

Schüsse aus dem Hinterhalt.

In Altona wurden am Mittwochabend sozialdemokratische Demonstrationen, die zu einer gewaltigen Kundgebung der Eisernen Front aufmarchierten, von SA-Verkehrslotzen aus beschossen.

Ueberfall auf Arbeiterhaus.

Am Donnerstagmorgen gegen 4 Uhr unternahmen etwa 30 Nationalsozialisten einen Angriff auf das August-Bebel-Haus in Berlin, in dem die „Rheinische Zeitung“

ihren Sitz hat. Die Nazis gaben mehrere Schüsse auf das Haus ab, die von der im Haus untergebrachten Wache erwidert wurden.

Reichsbannerleute von Nazis überfallen.

Dortmund, 4. Februar. Wie die Polizei meldet, kam es in Lünen-Brambauer zu einem schweren politischen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten.

Berlin, 4. Februar. Der evangelische Oberkirchenrat hat die erforderliche Genehmigung für die öffentliche Aufbahrung der beiden Charlottenburger Todesopfer der Montagnacht im Dom verweigert.

Der Gran Chaco-Streit.

Chile und Argentinien vermitteln.

Buenos Aires, 4. Februar. Auf einer Konferenz in Mendoza wurde eine Vereinbarung zwischen der chilenischen und argentinischen Regierung getroffen, bei der Vermittlung im Gran Chaco-Streit zwischen Bolivien und Paraguay zusammenzuarbeiten.

Sechs Monate Belagerungszustand.

Dramatischer Verlauf der Kammer Sitzung.

Budapest, 4. Februar. Wie die „Donau Post“ aus Bukarest ergänzend meldet, gilt die der Regierung von der Kammer erteilte Ermächtigung zur Verhängung des Belagerungszustandes für 6 Monate.

Budapest, 4. Februar. Nach einer Meldung der „Donau Post“ aus Bukarest, ist der Ministerpräsident für Bessarabien Halpa wegen des Gesetzes über den Belagerungszustand zurückgetreten.

Der rumänische Senat hat mit 111 gegen 1 Stimme das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Der Ausnahmezustand wird über die Bezirke von Bukarest, Bloești, Galatz, Temeswar, Czernomih und die Industriegebiete des Prahova-Tales verhängt.

Spanische Regierung gesichert.

Ministerpräsident Azana zerstreut unwahre Gerüchte.

Madrid, 4. Februar. Bei der gestrigen Kammer Sitzung nahm Ministerpräsident Azana das Wort, um zu den Gerüchten über einen Konflikt zwischen dem Präsidenten der Republik und der Regierung Stellung zu nehmen.

In der Nachtsitzung wurde der Ministerpräsident von den Rednern der Opposition heftig angegriffen. Azana wiederholte, daß die Regierung zurücktreten werde, wenn sie bei den Wahlen geschlagen würde.

Als die Sitzung aufgehoben wurde, hatte man allgemein den Eindruck, daß die Regierung Azana sich auf eine feste Mehrheit stützen könne und daß die Möglichkeit einer Krise ausgeschlossen sei.

Daladier von den Sozialisten abhängig.

Paris, 4. Februar. Die Regierung Daladier — das hat der Kampf um das Vertrauensvotum deutlich ergeben — wird in Kürze gestürzt werden, wenn sie nicht entschlossen eine Linkspolitik durchführt.

Eine halbe Million Arbeitsloser wird demonstrieren.

London, 4. Februar. Am Sonntag findet im Hyde Park in London die seit Monaten vorbereitete Kundgebung der englischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften gegen die Arbeitslosenpolitik der Regierung statt.

Der Führer der Arbeiterpartei Lansbury wird die Kundgebung leiten. Die Hauptredner sind Mitglieder der früheren Arbeiterregierung.

Internationale Arbeitskonferenz am 8. Juni.

Genf, 4. Februar. Der Beginn der Internationalen Arbeitskonferenz wurde mit Rücksicht auf den Ende Mai stattfindenden Kongreß der Internationalen Handelskammer auf den 8. Juni verschoben.

England beschleunigt Kriegsschiffbau.

London, 4. Februar. Der parlamentarische Sekretär der englischen Admiralität Lord Stanley hat einer Abordnung aus Schiffbaukreisen mitgeteilt, daß die Admiralität die auf Grund der Verträge gegebenen Schiffbaumöglichkeiten voll auszunutzen und das Bauprogramm beschleunige.

Wer ist Hitler?

Die Geschichte des Nationalsozialismus.

Der undankbaren Aufgabe, eine Geschichte des Nationalsozialismus zu schreiben, so lange bei ihm noch alles quieszschleibend im Stadium des Ameisenhaufens durcheinander läuft, hat sich Konrad Heiden (Verlag Nowohl, Berlin) unterzogen. Schon im Untertitel: „Die Karriere einer Idee“ klärt er über seinen Standpunkt auf. Er schreibt nicht die Entwicklung einer Idee, ihr Werden aus Situationen und Menschen; nur, wie sie die Konjunktur benutzt, der Nachfrage auf dem politischen Markt entgegenkommt, durch gerissene Werbetätigkeit die Aufnahmefähigkeit dieses Marktes für ihre Erzeugnisse steigert. Wie bei allem Geschäftlichen und beim Karrieremachen, spielt bei Heiden das Persönliche, das Menschlich-Menschliche eine große Rolle. Wir sehen nicht Individuen im Lichtkreis einer Idee, sondern Menschen verschieden Raltbers mit Taschenlampen in der Politik herumstöbern, um Einfall aufzuspüren, die bei kluger Regie Karriere machen. So grob stellt Heiden das freilich nicht dar. Er ist überhaupt nicht grob, sondern witzig und abgeklärt, gleichzeitig nah und fern.

Der Ursprung der Nazi.

Von einem am 7. März 1918 unter der Führung des Werkzeugschlossers Anton Drexler entstandenen „freien Arbeiterausschuß für einen guten Frieden“ leitet Heiden die nationalsozialistische Bewegung her. Drexler ist der ergrimmte Kleinbürger. „Borniert? Wir gehen einer Zeit entgegen, in der gut hassen wichtiger ist als richtig denken“. Unter Drexlers Führung wäre seine Gruppe „ein jehusächtiger Stammtisch“ geblieben. „Das Schicksal Drexlers war ein echtes Erfinderschicksal. 1921 schob Hitler als finanzieller Herr der Firma ihn praktisch beiseite. Aber noch sind wir nicht soweit. Einstweilen stoßen zum wildgewordenen Kleinbürger deklassierte Kadetten, Reichswehrsoldaten und Leute der zahlreichen Freikorps. Auch Hitler kommt, wird Mitglied Nr. 7 des „politischen Arbeiterzirkels“, den Drexler als einzigen Kern seiner kleinen Partei abgeordnet hat. Am 24. Februar 1920 erscheinen die von Hitler, Feder und Drexler ausgearbeiteten 25 Punkte des Hofbräuhausprogramms. Redner der Versammlung war Dingfelder, politischer Höhepunkt der Protest gegen die Zuweisung von Mehl an die jüdische Kultusgemeinde zum Baden von Mazzes. Alle Keime künftiger Größe waren also da, vom Hofbräu bis zu den Mazzes.

Aber es mußten noch viel kleine politische Betriebe zusammengesetzt werden, ehe der heutige Großbetrieb entstand. Wie die Großen, hat die Bewegung ihre Palastrevolutionen, ihren Kontrast zwischen schweißigen und manikürten Händen. Die ein Talent zum Klettern haben, kommen oben auf.

Hitler wird Führer.

Es dauert geraume Zeit, bis Hitler eine unbestrittene Führerrolle einnimmt. Im Dezember 1920, als die Partei dreitausend Mitglieder hat, gibt General v. Epp Gelder der Reichswehr — 60 000 Mark — an Eckart, der damit den damals als Wochenblatt erscheinenden „Völkischen Beobachter“ für die nationalsozialistische Partei kauft. Hitler magt nun seine erste Massenversammlung im Zirhus Krone, wobei es ihm vor allem darum geht, die andern „vaterländischen“ Parteien, die Konkurrenz in der eigenen Branche, auszustechen. Nun feiert ihn zum erstenmal Hermann Esser als „den Führer“. Angriffe gegen Hitler werden im eigenen Lager laut; man warnt vor ihm als Streber und Demagogen. Aber er hat schon Geldgeber auf seiner Seite. Die Kavaliere siegen über die Kleinbürger. „Der Sieg Hitlers von 1921 ist der Sieg des finanziell Stärkeren“. Er diktiert die Friedensbedingungen. Die Statuten der Partei werden so geändert, daß sie dem ersten Vorsitzenden unbeschränkte Vollmacht geben, und Hitler wird am 29. Juli 1921 dieser Vorsitzende, sein Freund Mann der Geschäftsführer der Partei.

Nun beginnt er, sie in eine Macht zu verwandeln. Die seit 1920 bestehenden „Ordnungstruppen“ — Heiden nennt sie „Rauschmeißer- und Randalierklub“ — werden, als „Turn- und Sportabteilung“ getarnt, zur SA, zu den Sturmabteilungen, „Fortsetzung der Brigade Ehrhardt im Münchener Gyll“. Am 4. November 1921 erhält die SA ihre Feuertaufe in der „Schlacht im Hofbräuhaus“. Gegner, die dort eine Hitler-Versammlung angeblich stören wollten, wurden unter einem Bombardement von Maßkrügen aus dem Saale vertrieben. „Fast jubelte einem doch wieder das Herz angefüllt solcher Aufschwung alter Kriegerlebnisse“, schreibt Hitler selbst. Aber das Umstellen der Partei auf das Soldatliche, sei es auch gemildert durch Münchener Bieratmosphäre, verbindet zu „heldischem Trost“, zu dem die eigenen moralischen und materiellen Mittel nicht ausreichen. So kommt Hitler unter die Fittiche der Reichswehr, die sich in weisheitsvoller Auslegung ihres Fahnenreides, für ihn einsetzt.

Der Bräuhausputzsch.

Es gibt nun weiter Wellenkämme und Wellenfächer für die nationalsozialistische Bewegung. Der bayrische Putzsch vom 9. November 1923 mit dem Motto „Morgen Sieger oder tot!“ ergibt keine glatt aufgehende Rechnung: als Rest bleibt der lebendige Hitler übrig. Von den Nazi fielen sechzehn, von der Landespolizei drei. Bei der Feibherrenhalle, als es zum Schießen kam, brachte sich Hitler

in Sicherheit und wurde zwei Tage darauf in der Villa eines Freundes in Uffing am Staffelsee verhaftet.

Nach Heiden war der Putzsch ein Segen für die NSDAP, weil er sie endlich aus dem Leib der Reichs-



wehr herauschnitt. Für Hitler, der milde Richter fand, war die nächste Folge die Kallstellung. Das Schicksal meinte es aber doch gut mit ihm, da es ihn gerade in Festungshaft sitzen ließ, als die für die Völkischen katastrophalen Dezemberwahlen von 1924 erfolgten. Es zeigte sich, daß mehr als die Hälfte der völkischen Wähler davongelaufen war. Hitler verstand auch diese Konjunktur auszunützen. Er sprach bitter vom parlamentarischen Sumpf, und seine Getreuen verbreiteten, daß es nie und nimmer so ausgegangen wäre, wenn ihr Führer seine Scharen hätte führen können. „Weg von dem Sündenpfuhl Berlin! Heraus aus der Schwabstube der Parlamente!“ wurde sein Motto.

Führeraufstieg.

Die nach dem Putzsch polizeilich aufgelöste Partei wurde im Februar 1925 neu gegründet und trat offen in den Kampf gegen die neue völkische Partei der Gräfe, Wulle und Reventlow. Das nächste Jahr gehörte dem inneren Hader, bringt neue Unterführer und verschlangt sie und endet mit dem von Göttsch geleiteten Vorstoß zur Eroberung Berlins. Der Nürnberger Parteitag von 1927 rückt schon energisch in die „gehobene Lebenslage“ für die Führer ein: Reichsopfering, hohe Beiträge reicher Gönner, Autos für die Führer. Die Maiwahlen von 1928 bringen 807 000 Stimmen und zwölf statt der bisherigen sieben Mandate. Damals begann auch die Orientierung aufs flache Land, Bauernschaft und Großagrarier.

Der Menschenkreis, der bis 1930 die Partei ausmachte, war durch viele Zufälle und aus sehr verschiedenen Antrieben zusammengekommen. Noch 1928 war sie im Grunde nur ein etwas erweiterter Stammtisch von politischen Dilettanten.

Von nun an arbeiten die politischen Verhältnisse und die Krise für Hitler. Seine Partei wird zum Sammelplatz der Unzufriedenen, Enttäuschten. Am 14. September 1930 stimmen 6,4 Millionen Wähler für die Nationalsozialisten, deren Fraktion auf 107 anschwilt. „Wenn erst die große Masse mit Hurra bei uns einschwenkt, sind wir verloren“, hatte Hitler zwei Jahre vorher gesagt.

Hitler — der Demagoge.

Hitler, dessen Familie ursprünglich Schicklgruber hieß, ist nach Heiden kein Instinktmensch, hat keinerlei unwichtige Trefflichkeit, sondern ist ein scharfer Kopf, ein Logiker. Er schätzt gegebene Situationen vielfach falsch ein, folgert aber richtig, wo er richtige Voraussetzungen hat. Volksredner von großem Format, hämmert er seine Schlagwörter mit Wucht und unerhörter Ausdauer in die Massen. Er versteht es, „kühl überlegtes in heller Majerei herauszubringen“ und traut es sich zu, an einem einzigen Abend vierzehn Volksversammlungen abzuhalten. Nicht schöpferisch, aber zum Ausbau fremder Ideen befähigt. „Hitler weiß gar nicht, was er verspricht, und seine Zusagen können nicht als die eines voll geschäftsfähigen Partners gelten. Er wird sie brechen, sobald es ihm paßt, und er wird sich dabei noch für einen ehrlichen Mann halten“. Unser Autor findet Berührungspunkte mit dem russischen Priester Gapon des Revolutionsjahres 1905. Starke hysterischer Einschlag. Bis auf das Pathologische: „Durchschnitt in höchster Ausprägung“.

Entsetzliches Brandunglück.

Lichtspielhaus in Flammen während einer Kinderdarstellung.

Veracruz (Mexiko), 4. Februar. In Veracruz brach während einer Kindervorstellung in einem Lichtspieltheater plötzlich ein Brand aus. Es entstand eine entsetzliche Panik. Zahlreiche Kinder wurden niedergetreten, andere sprangen aus dem Fenster und blieben mit schweren Verletzungen im Hof liegen. Die Galerien bildeten ein einziges Flammenmeer und füllten schließlich ein, wodurch zahlreiche Kinder unter den Trümmern begraben wurden. Gleichzeitig spielten sich vor den Eingängen erbitterte Kämpfe zwischen einem Militäraufgebot und den verzweifelt Eltern ab, die zur Rettung ihrer Kinder in den Saal eindringen wollten. 8 Tote und 20 Schwerverletzte fielen der Katastrophe zum Opfer.

Zwei Dampfer gestrandet.

Schreckensnacht auf dem Brack eines Landdampfers.

Stockholm, 4. Februar. In der Nacht zum Freitag strandete an der schwedischen Küste der Stockholmer Landdampfer „Mas“. 7 Männer und 2 Frauen, die sich an Bord befanden, mußten auf dem Brack eine fürchterliche Nacht zubringen. Bug und Mittelschiff sackten ab, und die Schiffsbrüchigen wurden von den Wellen überspült. Das Feuer im Kessel war erloschen. An Deck wagte man kein Feuer anzuzünden, da auf der See eine dicke Schicht Benzin schwamm. Man hatte nämlich, um das Schiff zu erleichtern, die Tanks geöffnet, in denen sich 360 000 Liter Benzin befanden. Am Morgen glückte es schließlich einem Rettungsboot, die Schiffsbrüchigen zu bergen. Zwei von ihnen mußten mit erfrorenen Gliedern ins Krankenhaus gebracht werden.

Großer Dammbruch in Frankreich.

Eine Straße von 18 Km. unter Wasser.

Einer der Dämme des großen Kanals von Roanne-Digoin (Frankfurt) ist zwischen den Ortschaften Arteil und Chambilly in einer Ausdehnung von fast 30 Metern gebrochen, so daß die Wassermassen die ganze umliegende Gegend überschwemmt haben. Das Wasser des Kanals ergoß sich auf eine Strecke von etwa 18 Km. Ein Schiffer wurde von den Wassermassen fortgerissen und ertrank. Der Schiffsverkehr wird voraussichtlich mehrere Monate unterbrochen werden müssen. Als Ursache für den Dammbruch wird der plötzliche Witterungsumschwung angenommen.

16 Mann mit größter Mühe gerettet.

Paris, 4. Februar. Der dänische Frachtdampfer „Afrid“ aus Kopenhagen ist am Freitag an der bretoni-

sehen Küste im dichten Nebel auf einen Felsen gelaufen und schwer beschädigt worden. Der Dampfer begann sofort zu sinken. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung wurde unter übermenschlichen Anstrengungen von dem in Andierne stationierten Rettungsboot geborgen. Das eigene Boot des dänischen Dampfers war beim Niederlassen auf das Wasser durch eine hohe Welle zerstört worden. Die Besatzungsmitglieder mußten ins Wasser springen und wurden mit einem ihnen zugeworfenen Seil ins Boot gezogen.

Bergleute in der Grube eingeschlossen.

Welschenennest (Kr. Olpe), 4. Februar. Auf der „Wieggrube“ der Zeche Glanzenberg brach gestern Abend ein Brand in einer Zimmerung aus, durch den 21 Mann der Belegschaft der Grube versperrt wurde. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Es gelang auch, während der Nacht bis heute früh 15 der eingeschlossenen Bergleute zu bergen, unter ihnen befindet sich ein Toter. An der Rettung der noch eingeschlossenen Bergleute wird eifrig gearbeitet. Man vermutet, daß der Brand durch die Explosion einer Karbidlampe entstanden ist.

Welschenennest, 4. Februar. Wie die Verwaltung mitteilt, befanden sich um 9.45 Uhr noch vier Bergleute in der Grube, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist. Zu ihrer Bergung sind die Rettungsmannschaften von Essen und Siegen eingesetzt.

Die Jagd nach Vollbärten.

Ein Todesopfer des „Biber-Spiels“.

Das merkwürdige Biber-Spiel, auch genannt: „Die Jagd nach Vollbärten“, bei dem Gewinner derjenige ist, der am meisten Vollbärte zählt, hat in Liege (Belgien) ein Todesopfer gefordert. Ein älterer Herr, der wegen seines prächtigen Vollbarts wahrscheinlich schon oft das Ziel der Biber-Jäger gewesen ist, ging, als er mit dem Worte „bibre“ angerufen wurde, wutentbrannt auf den Rufer, einen 15jährigen Jungen, los und versetzte ihm mit seinem Stod einen derartigen Hieb über den Kopf, daß der Junge mit zertrümmertem Schädel zusammenbrach und noch auf dem Wege nach dem Krankenhaus verschied. Der alte „Biber“ hat jedenfalls in Ehren-Notwehr gehandelt.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Vobz, Petrikauer Straße 101

Weißes Wochen

Die erwarteten

haben begonnen

Riesige Auswahl

Belannt gute Waren

Unerhört billig

Damen-Wäsche

Widzower Waren
besonders die der Marke

Herren-Wäsche

Kinder-Wäsche

Tisch-Wäsche

Bett-Wäsche

KONSUM

BEI DER WIDZEWSKA MANUFAKTURA S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16.



von bisher niedrigerer Güte
Kette und Waren-Verlauf



Die flüssige Schuhsohle

Billigste und dauerhafteste Masse zum Beschulen von Schuhen, wasserdicht, gleitfrei und elastisch. Sticht trockene und warme Füße, daher Gesundheit und Wohlbefinden.

Das alles für nur wenige Groschen!

Kleine Dose 3-4 Sohlen **3l. 2,65**

Schuhmacherdose ca. 20 Sohlen **3l. 10,50**

Schuhmachereien und Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt beim

Bezirksvertreter **W. Richter**, Łódź, Nawrotstr. 6.

Detailverkauf auch bei den Firmen:

- Hofel & Co., Przejazd 8, in deren Filiale Piotrk. 98
- Ernest Krause, Główna 69
- Edward Proche, Piotrkowska 175a
- Sklep Spółczy w Sp. Akc. K. Scheiblera i L. Orohmana
- Koleży Młyn und Filialen
- Lucjan Dział. Pomorska 81
- Jungta Spadkobiercy, 3gie rz. Konec Miliniego
- Julian Rasperst, Fabianice, Jamtowa 15
- u. bei dem Bezirksvertreter f. Łódź u. Wojewodschaft

W. Richter, Łódź, Nawrotstr. 6, Telephon 126-44.



Uch mein Kopf....!

Unerträglich diese Nervenschmerzen. Was für ein Glück, daß Logal in Hause ist! Verständige Frauen kaufen regelmäßig Logal, es kommt stets gelegen, bald für sich selbst, bald für die Kinder. Wie bekannt hemmt Logal die Ansammlung der Harnsäure u. heilt daher Neuralgie, Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma, Grippe und Erkältungen. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich.



Achten Sie auf den Namen:



Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen, Metallbettstellen

Federmatratzen (Patent), amerik. Weingmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Łódź, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe

Dr. med. NIEWIAZSKI

Spezialarzt für Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten

Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends

Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr

Für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandombka Tel. 174-93

Künstliche Zähne. — Röntgen-Zahnaufnahmen.

Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.

Helianthapresse.

MÖBEL

in großer Auswahl, zu niedrigen Preisen

empfehlen **„MIRAGO“**

4 Narutowicza 4 Front, 1. Etage.
Telephon 241-78

Konturengpreise!

Maquillage (Verschönerung) **Zl. 1.50**

„KRYSZTJANA“

Gdansta 48 (Ecke Grodmiejska) Tel. 159-06. Weiterin J. Wolczynska, R. Wilgom. Pariser Diplom. Empfangsstunden von 10-2 und von 4-8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-2 Uhr.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der **Teangułta 8**

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2

Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte — **Helianthapresse.**

Diverse Praktische Handbücher für jedermann!

Die Bastelwerkstatt	3l.—90
Streichen und Tapezieren von Zimmern	„ —90
Anstreichen und Lackieren selbstgefertigter Möbel	„ —90
Handschriftendeutung	„ —90
Charakterdeutung	„ —90
Die Kunst der freien Rede	„ —90
Vom Schüler zum Meister (Ein Führer zur Berufswahl)	„ —90
Darfst du heiraten?	„ —90
Die Gefahren des Geschlechtslebens	„ —90
Wie man Kinder erzieht	„ —90
Backbuch	„ —90
Das Einmachen von Früchten	„ —90
Tennis als Sport und Spiel	„ —90
Der Schwimmsport	2.50
Selbstverfertigtes Spielzeug	„ —90
Hausapotheke	„ —90

Borrätig im Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreffe“ Petrikauer 109.

Deutsche Genossenschaftsbank

Łódź, Al. Kościuszki 47, **in Polen, A.-G.** Łódź, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Tagesneuigkeiten.

Kinderglück in Zahlen.

20 944 Kinder weilten in Ferienkolonien.

Vor kurzem fand im Wojewodschaftsamt eine Sitzung des Komitees der Sommerkolonien statt. In dieser Sitzung wurde ein eingehender Bericht über die vorjährige Tätigkeit erstattet und das Programm für das laufende Jahr ausgearbeitet.

Wie aus den Angaben hervorging, haben im vergangenen Jahr 20 944 Kinder in den Kolonien gewelt. 1931 waren es nur 19 954. Also um 990 weniger als im vergangenen Jahr. Von den 20 944 Kindern hielten sich 11 096 (53 Prozent) in den Erholungskolonien auf, 8528 (40,7 Prozent) in den Halbkolonien und 1320 (6,3 Prozent) in den Heilanstalten.

Die Unterhaltskosten dieser Sommerkolonien fielen im vergangenen Jahr um 9 Prozent, da nur 702 548 Zl. ausgegeben wurden, während im Jahre 1931 die Ausgabensumme 772 685 Zl. betrug. Die geringeren Unterhaltskosten sind mit kleineren Lebensmittelpreisen zu erklären. Der Unterhalt für ein Kind in der Vollkolonie schwankt zwischen 1 bis 3,60 Zl., in den Halbkolonien von 39 bis 82 Groschen und in den Heilanstalten von 1,50 bis 2,86 Zloty.

An der Organisierung der Kolonien beteiligten sich 61 Institutionen. Halbkolonien waren im 3. Maipark und in Chojny, Heilanstalten in Chojny, Sokolniki und Lagiewniki, Vollkolonien in anderen Ortschaften der Lodzzer Wojewodschaft.

Hoffentlich wird die Tätigkeit des Komitees auch in diesem Jahre eine noch größere Ausdehnung erfahren als im vergangenen, denn der erholungsbedürftigen Kinder sind noch viel mehr. (p)

Die Unterhaltskosten um 2,97 Prozent gefallen.

Im Wojewodschaftsamt fand gestern eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Unterhaltskosten statt. Nach dort gemachten Berechnungen gingen die Unterhaltskosten im Januar im Verhältnis zum Dezember um 2,97 Prozent zurück. Im Preise gestiegen sind nur drei Produkte: Mehl, Wurst und Kartoffeln. (p)

„Glos Poranny“ beschlagnahmt.

Die geistige Auflage des „Glos Poranny“ wurde von der Lodzzer Stadtstafosse beschlagnahmt. Die Konfiskation erfolgte wegen eines Artikels unter dem Titel: „Lipszyc auf freiem Fuß?“.

Ausland finanziert die Zufuhrbahnlinie Lodz-Tomaschow?

Für die Erbauung dieser Zufuhrbahnstrecke interessieren sich englische Kapitalisten. In dieser Angelegenheit haben sich Vertreter der Verwaltung der zu erbauenden Bahn nach Warschau begeben, wo sie mit Vertretern der englischen Finanz über die Erbauung Vorverhandlungen abhielten. (a)

Bauernfänger verhaftet.

Im Juli 1932 kam in die Bierstube in der Limanowskiego 127 ein Mann, der sich an einen Tisch setzte und ein Glas Bier bestellte. Kurze Zeit darauf knipste er mit dem am Nebentisch sitzenden Karl Winkler aus Turel ein Gespräch an, dabei erfuhr er, daß Winkler nach Lodz gekommen sei, um verschiedene Gegenstände zu kaufen. Der Fremde erklärte Winkler, daß er Lodz sehr gut kenne und

Kopfarbeiter demonstrieren vor dem Sejm

Vorgestern veranstalteten arbeitslose Geistesarbeiter in Warschau einen demonstrativen Umzug. Etliche Hundert Personen nahmen in der Siennastraße Aufstellung und marschierten von da aus vor das Sejmgebäude. Der Zug wurde an der Wiejskastraße angehalten, in das Sejminterne wurde nur eine aus fünf Personen bestehende Delegation vorgelassen. Die Delegation wurde von Sejm-Marschall Switalski empfangen, dem sie schriftliche Resolutionen einhändigte, die für das Sejm- und Senatspräsidium bestimmt sind.

Die Agentur „Prest“ meldet, daß der Marschall der Delegation versprochen habe, die Resolutionen an die Arbeitskommission weiter zu leiten. Die Schriften enthalten außer den bekannten Forderungen, die die Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter betreffen (ZUS), auch noch diese, den geistigen Saisonarbeitern, die fünf Monate hindurch Beiträge zahlen und kein Recht zu Unterstützungen haben, die Berechtigung zu Unterstützungen zu geben.

Weiter richtet sich die Resolution gegen das Regierungsprojekt des Zusammenschließungsgesetzes, unterstreichend, daß die Beschlüsse des Gesetzes die Interessen der Geistesarbeiter untergraben. Im besonderen protestieren die arbeitslosen Kopfarbeiter gegen die Erhöhung der von ihnen gezahlten Unterstützungsbeiträge. Sie sehen darin eine Neubelastung der Arbeitenden zugunsten der Arbeitgeber. Schließlich verlangen sie Ausschreibung von Neuwahlen in der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter, Neuwahlen, an denen arbeitende wie arbeitslose Kopfarbeiter teilnehmen sollen. (u)

Gemeinsame Front gegen die Ausbeutung

Am nächsten Sonnabend findet eine Konferenz des Lodzzer Bezirksrats der Union der Kopfarbeiterverbände und der Vertreter mehrerer Berufsverbände statt. Beratungsgegenstand wird die Umgehung des achtstündigen Arbeitstages durch die Unternehmer sein.

Wie aus den bereits stattgefundenen Konferenzen hervorgeht, führt ein großer Prozentsatz der Firmen, die zahlreiches Personal besitzen, von Zeit zu Zeit eine „Reorganisation“ durch, die darauf beruht, daß eine bestimmte Anzahl Angestellter entlassen und die Arbeit unter das übrige Personal verteilt wird, das dadurch gezwungen ist, 10 bis 12 Stunden bei unerhöhtem Lohn zu arbeiten.

In der Konferenz soll beschlossen werden, die Aufsichtsbehörden zu ersuchen, die in der sozialen Gesetzgebung vorgesehenen Assistenten der Arbeitsinspektion zu ernennen, was dazu beitragen soll, die schläfrig arbeitenden Arbeitsinspektorate wachzuwecken. (p)

Hungermarsch auf Kattowitz.

Zwanzig ausgehungerte Arbeitslose gingen den Weg von Jarzeze (Kreis Bielitz) nach Kattowitz zu Fuß, bei Hunger und Kälte, über 100 Kilometer, um im Schlesienschen Wojewodschaftsamt wegen Berücksichtigung ihrer Nöte und Forderungen vorstellig zu werden. Diese Gruppe wurde aber nicht vorgelassen, so wie sie auch in der Starosteie zu Bielitz nicht empfangen wurde. Schließlich wurde eine Delegation von dem Leiter der Arbeits- und öffentlichen Fürsorgeabteilung empfangen, der ihnen 40 Zloty übergab, anders: 2 Zloty pro Person. (u)

Jeder einmal zu...

„Frauen haben das gern...“

Heut geht zum unwiderruflich letzten Male das Bombenstück „Frauen haben das gern“ über die Bretter des Thalia-Theaters. Wer es noch nicht gesehen hat — und die Zahl derer ist bestimmt noch recht groß — dem sei dringlich geraten, diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen. Es ist wirklich ein wohlgemeinter Rat, kein Bluff! Wer mißgelaunt ist, wen irgendwelche Sorgen plagen — für all diejenigen gibt es nur einen Rat, ein Rezept, und das heißt: „Frauen haben das gern“. Niemand bleibt unbewegt und teilnahmslos angesichts des lustigen Geschehens auf der Bühne, jeder muß lachen, immer und immer wieder, bis ihm die Tränen über die Waden laufen, bis ihn die Bauchmuskeln schmerzen. So etwas muß man doch gesehen haben! Und darum verschaffen auch Sie sich heute einen recht vergnügten Abend durch einen Besuch des Thalia-Theaters. Die Theaterkasse ist von 11 Uhr vormittags geöffnet. Ueber die Preise der Plätze, die durchweg vorteilhaft gelegen sind, unterrichtet die Anzeige.

gute Beziehungen habe. Er werde ihm beim Einkauf gern zu Hilfe sein. Schnaps wurde bestellt. Es dauerte nicht lange, und Winkler war vollkommen betrunken. Diesen Zustand machte sich der Fremde zunutze und stahl dem W. 600 Zloty. Erst vorgestern gelang es ihn festzunehmen.

Auf Grund der bei ihm vorhandenen Personalbeschreibung wurde er auf der Straße von Geheimpolizisten erkannt und nach dem Untersuchungsamt gebracht, wo er sich als der 33 Jahre alte Alexander Polotow herausstellte. Er wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. (p)

Diebstähle.

Dem Droschkentischer Franz Brauner (Zachodnia 39) wurde sein Pferd mitsamt dem Geschirr gestohlen. — Vom Wäscheboden in der Nowomiejska 3 stahlen Diebe Wäsche im Werte von 300 Zloty. — Wäsche im Werte von 200 Zl. wurde in der Nowomiejska 18 gestohlen. — In die Schloßjernerstraße von Bronislaw Reich in der Glowna 15 drangen Diebe ein und stahlen Werkzeuge im Werte von 300 Zloty. — Als der Limanowskiego 135 wohnhafte Viktor Rionzal gestern mit seinem Wagen in der Nawrot 8 stand, stahl ihm jemand die Plandekel im Werte von 180 Zl. — Unbekannte Täter stahlen aus der Wohnung des Marjan Pawlak in der Sierakowskiego 75 verschiedene Gegenstände im Werte von 700 Zloty. (p)

Kein Tag ohne Brand.

In der Fabrik von A. Pruszykowski (Petrikauer 220) brach gestern Feuer aus, das nach zweifündiger Rettungsarbeit vom 2. und 3. Feuerwehrtzuge unterdrückt wurde. Das Feuer war durch Funken aus dem Reißwolf entstanden. — Infolge unvorsichtiger Handhabung eines Spirituslochers entstand in der Wohnung von Paszyczyk (Petrikauer 33) Feuer, das in kurzer Zeit die Decke erfaßte. Der zweite Feuerwehrtzug unterdrückte den Brand.

Das Große Los. Roman von Margarete Ankelmann. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

26 Jetzt wußte sie erst, daß sie nie zuvor in ihrem Leben einen Mann geliebt hatte. Mit einer rasenden, gierigen, unerfülllichen Liebe hing sie an diesem Menschen, der alles mit ihr anfangen konnte, was er wollte. Titus van Jollet hatte Zoe bald da, wo er sie brauchte. Langsam und allmählich erzog er sie zur Verbrecherin. Mit kleinen Warenhaus- und Hoteldiebstählen fing es an. Dann, als Zoe sah, daß sie Erfolg hatte, merkte sie selbst die kribbelnde Freude am Verbrechen, wurde sie immer gewandter und immer großzügiger in der Entwicklung ihrer verbrecherischen Fähigkeiten. Ihr Aussehen und ihr Liebreiz waren ihre beste Unterstützung. Ueberall, wo das bildschöne, zarte Geschöpf auftauchte, war es von einem Kreise von männlichen und weiblichen Freunden umringt. Ihr süßes Gesicht, ihre Unschuld, ihre Kindlichkeit bezauberten die Menschen, und man zog sie überall sogar in die exklusivsten Kreise. Sie wurde zu Bällen und Privatfestlichkeiten eingeladen. Und niemand wäre auf den Gedanken gekommen, das entzückende Mädchen des Diebstahls zu beschuldigen, so oft auch Schmuckgegenstände und andere Kostbarkeiten bei solchen Gesellschaften verschwunden waren. Zoes unschuldsvolles Kindergesicht, ihr labylisches Wesen täuschten immer und überall. Nie ließ sie sich mit Titus zusammen in der Öffentlichkeit sehen. Sie wohnten immer im selben Hotel, aber sie kannten sich nicht, wenigstens nicht vor der Welt. Daß sie sich des Nachts heimlich trafen, wußte kein Mensch; wenn das Zimmermädchen oder der Zimmerkellner die

beiden einmal zusammen sahen, vermuteten sie eine Netze, heimliche Liebschaft, wie sie in diesen Luxus-hotels nicht zu den Seltenheiten gehörten. Titus van Jollet war ein schöner und sehr eleganter Mann. Er galt als reich, und er tat alles, diesen Nimbus aufrechtzuerhalten. Daß er falsch spielte, war sein Geheimnis und die Quelle seines Reichtums. Mit kühler Gelassenheit sah er stundenlang am Balkaratstisch, keine Miene verziehend, wenn er an manchen Abenden hohe Summen verspielte. So lange, bis er die Zeit reif fand, seinen Coup loszulassen. Er war so geschickt, daß er nicht zu entlarven war. Aber er brauchte unheimlich viel Geld; die Tausender zerrannen ihm nur so unter den Händen. Deshalb war er entzückt, als er in Zoe endlich die Partnerin gefunden hatte, die er brauchte und die er seinen Zwecken nutzbar machen konnte. Strupel kannten die beiden nicht; auch darin paßten sie vorzüglich zueinander. Sie brandschatzten ihre Umgebung, wo es ging. Jahre hindurch führten sie dieses Leben. An allen mondänen Plätzen tauchten sie auf, überall das gleiche Spiel treibend. Und es war wunderbar genug, daß man bisher keinen von ihnen erwischt hatte. Zoe liebte Titus noch wie vor mit glühender Leidenschaft — seine kühle Gelassenheit peitschte immer wieder von neuem ihre Sinne auf; auch er hing an Zoe, deren lagenartige Geschmeidigkeit und unerhörte Hingabe seine müde Männlichkeit entzündete. Aber — weribvoller war sie ihm noch als Gehilfin. Jetzt waren sie schon seit einigen Wochen in Berlin. Der letzte Winter war schlecht gewesen und unergiebig. Sie hatten keine großen Fänge machen können, die Menschheit war ausgepowert; es war schwer, zu Geld zu kommen. Und dabei rann das wenige, was erbeutet worden war, wie immer, unter den Händen weg. Ein ordentliches Hotel konnten sie sich schon nicht mehr leisten, sie wohnten in einer Berliner Spelunke; hier hatte Zoe das Interat gefunden.

Es mußte etwas geschehen; die Leute im Hotel sahen sie schon mit scheelen Augen an, weil sie die Rechnung lange nicht mehr bezahlt hatten. Ohne sich weiter um Titus zu kümmern, hatte Zoe ihre Toilette beendet. Sie sah fabelhaft aus in ihrem dunkelblauen Jadenkleid mit dem Silberfuchs und dem kleinen Hütchen. Ihren Kleiderfundus hatten sich beide erhalten; ohne dieses Handwerkszeug waren sie verloren, das wußten sie. Eine halbe Stunde später meldete sich Zoe Nowatowska beim Portier des Hotels „Ablon“; ein Liftboy führte sie hinauf in das zweite Stockwerk. Magdalene Winter war fast ein wenig müde. Sechs Damen waren schon dagewesen, ohne daß ihr eine davon sonderlich gefallen hätte. Sie wollte keine dieser ein wenig armseligen, larmoyanten Damen, denen man die Erziehung und die Kinderstube zwar an der Nasenspitze ansah; aber auch die Langeweile und die Unmöglichkeit, amüsant zu sein und angenehm. Eine war spießbürgerlicher gewesen als die andere; alle hatten sie angestaunt wie ein Wundertier, als ob sie noch nie eine Frau in einem schwarzseidenen Pyjama gesehen hätten. Nein, das war alles nichts. Sie hatte eigentlich keine Lust mehr, heute noch mehr Damen zu empfangen. Na, diese eine wollte sie sich noch ansehen. Der Name klang nicht schlecht: Zoe Nowatowska. Vielleicht, daß es endlich doch etwas war. Interessiert sah sie auf, als sie die neue Bewerberin jetzt vor sich stehen sah. Die sah ganz anders aus als alle die übrigen. Unter dem kleinen, dunkelblauen Strohhütchen quollen braunrote Locken hervor, die ein feines Gesicht überstätteten. Das dunkelblaue Kostüm saß wie angegossen, die ganze Erscheinung wirkte damenhaft und doch mondän. Grazils elegant, raffiniert fast — so unaetähr hatte sie sich ihr Gesellschafterin vorgestellt.

Gedichte in Goldschnitt gebunden.

Man findet sie heute noch feingeordnet im Bücher-

Diese vielgepriesene Zeit ist in Vergessenheit geraten.

Der scharfe Wind des 20. Jahrhunderts ist doch schon man-

Herzensergüsse niedlicher Offiziersstöchterchen und Klei-

Manchen der Arbeit beginnen das Wort zu ergrei-

Nichts soll uns davon abhalten, den Schritt dieser Zeit

Die Bucherei des D. R. u. B. „Fortschritt“ hat sich

Gegen die geringe Monatsgebühr von 60 Groschen

Etwas vom Bücherlesen.

Uns wird geschrieben: Bücher bergen und spenden in

Nur heute noch!

„Frauen haben das gern...“

Zum allerletzten Male!

Jugendchriften da. Die Bucherei ist täglich geöffnet, für

Von der Leiter gestürzt.

Der Krakaja 12 wohnhafte Richard Marczyk stürzte

Arbeiter jagt sich ein Messer in die Brust.

Der Arbeiter Josef Przenicki (Chopinstraße 6) wollte

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Dąnger, Jagierka 57; W. Groszkowski, 11-go Wisto-

Aus der Geschäftswelt.

Durchgelaufene Schuhe — das ist immer eine bittere

Aus dem Reiche.

Was Zula in einer Bar zutief.

„Tanz mit mir, oder ich erschleß dich!“

In die neue „Paradies“-Bar in Warschau kam

betrunkenen Gast heran und bat Zula zum Tanz. Als die

Großgrundbesitzer

will keine Alimente zahlen.

Verfahren auf diplomatischem Wege.

Der deutsche Wohlfahrtsverband hat durch das Außen-

Zwei Flugzeugunfälle bei Wilno.

Auf dem Flugplatz des 5. Fliegerregiments in Wila-

Dem Verlobten den Kopf gespalten.

In Krosno bei Polkiew (Kleinpolen) kam es zu



Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

„Gnädige Frau...“

Wie voll und schön diese dunkle Stimme klang; es war

„Haben Sie schon einmal einen ähnlichen Posten be-

„Eigentlich nicht, gnädige Frau! Ich bin zwar sehr

„Sie sind keine Deutsche?“

„Nein, ich bin Russin, habe aber viele Jahre in Deutsch-

Magdalene war entschlossen, Zoe Nowatowska zu

„Wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?“

„Dreißig Jahre, gnädige Frau!“

„Dreißig Jahre? Oh, ich hätte Sie für viel jünger

„Oh, gnädige Frau...“

„Ja, ich will Sie engagieren! Was bisher da war,

„Sie machen mich glücklich, gnädige Frau, durch so viel

„Erzählen Sie mir, bitte, etwas von sich, damit ich

Zoe Nowatowska berichtete. Sie erzählte von ihrer

ihres Vaters, bog alles so, wie es für sie am vorteilhaft-

Sie erzählte von ihrem Stiefbruder Titus van

Joliet, der nach dem Tode ihres Vaters liebevoll für sie

erlaubt um sein Vermögen gekommen war und ihr jetzt

nicht mehr helfen konnte, so daß sie gezwungen war, sich

selbst ihr Brot zu verdienen.

Magdalene Winter war sehr bestiebt von dem, was

sie erfuhr. Das alles bestätigte ihre gute Meinung und

ihr Gefallen an dem schönen Mädchen. Schnell war alles

erledigt, die Bedingungen festgesetzt.

Magdalene hatte ihrer neuen Gesellschafterin die

äußeren Umstände ihres Lebens auseinandergesetzt: daß

sie unverheiratet sei und ihr Leben nach Möglichkeit ge-

nießen wolle — daß sie beabsichtige, zunächst ziemlich lange

auf Reisen zu gehen.

„Was sagen Sie dazu?“

Ein jähes Aufblitzen durchfuhr Zoe. Diese Frau da

war ja unbezahlbar! So etwas hatte sie sich schon lange

in ihren Wunschträumen ersehnt; nur hatte sie nie ge-

glaubt, daß es wirklich existieren würde. Dieses Mädchen

vor ihr mußte ja unheimlich viel Geld haben! Endlich

war sie an die Richtige gekommen.

Mit ihrer süßen, kindlichen Stimme antwortete sie

strahlend:

„Oh, gnädiges Fräulein, Sie machen mich so glücklich,

Sie sind so glückig... ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen

danken soll.“

Lächelnd winkte Magdalene ab. Sie war zufrieden

mit ihrer Wahl, und sie wurde es noch mehr, als Zoe am

Nachmittag wiederkam, um ihren Stiefbruder Titus van

Joliet vorzustellen.

Was waren das für lebenswürdige Prachtmenschen,

Was ist Tran? (von Frau Ester Meßel).

Dorschlebertran ist nichts anderes als flüssiges, gereinigtes Leberfett des großen Seedorfches "Gadus Calcaricus", eines im Nördlichen Eismeer lebenden Tiefwasserfisches, der zu einer bestimmten Jahreszeit zum Laichen nach den Sandbänken Norwegens zieht. Schon vor tausend Jahren lernte man die große Bedeutung des Leberfetts als Nahrungsmittel und Heilmittel kennen; seitdem hat es sich als anerkanntes Stärkungsmittel bewährt, bis es jetzt in unseren Tagen mit der Entdeckung der Vitamine von den hervorragenden Wissenschaftlern der Welt als ein reines Vitaminkonzentrat, als eine der reichsten Vitaminquellen der Menschheit bezeichnet wurde. Durch immer neue Versuche und strengste Kontrolle seitens des norwegischen Staates ist es gelungen, einen Tran auf den Markt zu bringen, der so rein und klar wie Wasser und für alle leicht einzunehmen ist.

Tran enthält große Mengen der für das Wachstum förderlichen Vitamine A und der antirachitischen Vitamine D, die beide zusammen für normales Wachstum und natürliche Entwicklung unentbehrlich sind.

Braut Hajka Boroniec in Krehow. In der Nacht, als B. schlief, verfehlte ihm das Mädchen drei wichtige Erbschläge über den Kopf. Dann unternahm es einen Selbstmordversuch, indem es irgendein giftiges Pulver einnahm. B. wurde in schwerem Zustande nach einem Krankenhaus in Żółkiew überführt. Die Boroniec wurde verhaftet. (u)

Chojny. Frauenleiche im Mühlteich. In dem Teiche der Zimmermannschen Mühle in Chojny wurde gestern eine Frauenleiche gefunden. Die Tote ist eine gewisse Helene Cholik. Die Leiche wurde in das Projektorium geschafft. (a)

Nicht zustandgekommene Versammlung. Gestern sollte im neuen Schulgebäude in Chojny eine Versammlung der Grundbesitzer aus der Schulgenossenschaft Chojny "B" in Sachen des Straßenlichts stattfinden. Die Versammlung konnte wegen geringer Teilnahme nicht abgehalten werden. Sie wurde für einen Tag in dieser Woche verschoben.

Alexandrow. Einbruch. In das Manufakturwarenlager des Łajzer Rubinstejn (Petrikauer 33) wurde gestern nacht eingebrochen. Die Einbrecher entwendeten eine größere Menge Waren, die sie auf einen Wagen luden und unbemerkt davonfuhren. Der Bestohlene gibt seinen Verlust auf 6500 Zloty an. (a)

Jahresgeneralversammlung der evang. Kreditgenossenschaft. Am letzten Donnerstag hielt die evang. Kreditgenossenschaft im Saal "Polihymnia" die jährliche Jahresgeneralversammlung ab. Dieselbe wurde um 4 1/2 Uhr vom Präses des Aufsichtsrats Herrn Ernst Glüdermann in Anwesenheit von 415 Mitgliedern eröffnet. Zum Versammlungsleiter wählten die Anwesenden Herrn Pastor Buse, zu Beisitzern die Herren K. Braun und L. Kropp, das Amt des Protokollführers übertrug man Herrn Heinrich Saltn. Den Bericht der Verwaltung erstattete Herr Ewald Koch. Aus dem Bericht ergab sich, daß die genannte Institution, die im wirtschaftlichen Leben unserer Stadt die dominierende Stellung einnimmt, sich auch im Jahre 1932 trotz der schweren Krise glänzend entwickelt hat. Der Umsatz betrug 7 000 000 Zl., der erzielte Gewinn 7286,17 Zl., die Spareinlagen 226 563,15 Zl. Zum Inkasso waren der evang. Kreditgenossenschaft 6054 Aufträge auf die Summe von 895 025,35 Zl. anvertraut worden. Darlehen wurden in 650 Fällen in der Höhe von 136 842,57 Zl. gewährt. Am 31. Dezember 1932 waren insgesamt 299 250,75 Zl. ausgeliehen. Das Umschlagkapital betrug 307 416,30 Zl., wobei das eigene Kapital 80 853,15 Zl., das fremde 226 563,15 Zl. ausmachte. Dieses Verhältnis (1:2,80) ist als äußerst günstig zu bezeichnen. Die Verteilung der ausgeliehenen Gelder auf die einzelnen Berufe war: Landwirte — 150 875,20 Zl., Industrielle und Handwerker — 60 359,75 Zl., Kaufleute — 6570 Zl., andere Berufe 74 445,80 Zl., Institutionen — 7000 Zl. Vom Gewinn wurden 10 Prozent den Reservofonds zugewiesen, an Dividenden wurden 6 Prozent ausbezahlt, der Rest wurde für das nächste Jahr übertragen. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1932 — 596, am Schluß — 572. Auf die einzelnen Berufe entfielen dabei: Landwirte 264, Fabrikanten 40, Handwerker 84, Kaufleute 10, Arbeiter 100, Beamte (staatliche und private) 13, andere Berufe 58, Institutionen 3. Den Bericht des Aufsichtsrats verlas Herr Ernst Glüdermann, den der Prüfungskommission Herr Emil Prochowski. Auf Antrag des Herrn Pastors Buse wurden sodann die Verwaltung und der Aufsichtsrat einstimmig entlastet. Die darauf durchgeführte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: in die Verwaltung wurde Herr Ewald Koch, der statutenmäßig ausgeschieden war, einstimmig wiedergewählt. Im Aufsichtsrat verblieb Herr E. Prochowski. Herr Bengsch verzichtete auf seine Wiederwahl, an seine Stelle kam Herr Berthold Zerbe.

Zomaschow. Die betrügerische Genossenschaftsbank. Am 27. Februar findet in Petrikau die Hauptversammlung gegen die genehmigte Verwaltung der Genossenschaftsbank (Bank Spółdzielczy) statt. Kläger sind Aktionäre der Bank. Angeklagte der lath. Geistliche Szymanski, Gawronski, Pokinski u. a. wegen Unterschlagung von 42 000 Zloty zum Schaden der Aktionäre. Die Lage unterstützen die Rechtsanwälte Nowachowicz (Petrikau) und Frucht (Zomaschow). Acht Tage vor dem Beginn der Gerichtsverhandlung wird eine Informationsversammlung für die geschädigten Teilhaber organisiert. (u)

Textilarbeiterversammlung. Im Lokale des Klassenverbandes wird am 12. Februar unter

Teilnahme des Vorsitzenden des Klassenverbandes Bezirk Łódz, Walczak, eine Versammlung der Textiler abgehalten, die der Frage eines Sammelabkommens gewidmet sein wird. (u)

Den Schwager mit der Axt verwundet. In den Wäldern von Spala waren Jan Sнопel und Ladyslaw Kuzminski (beide aus dem Dorfe Brzustow) beim Holzfällen beschäftigt. Dem Sнопel schob sich die Axt vom Stiel und fiel Kuzminski (ein Schwager von S.) mit der Schneide auf den Kopf. Dem Manne wurde der Stirn-, Nasenknochen und die Kinnbade aufgerissen. In schwerem Zustande wurde er nach Hause gebracht. (u)

Nadomsko. Gemeindevogt erhängte sich in einer Scheune. Am 2. Januar kam der Vogt der Gemeinde Garnki, Kreis Wielun, aus der Gemeindegasse, wo er wie gewöhnlich amtierte, nicht mehr nach Hause. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Erst gestern morgen fand der geheimnisvolle Vorfall eine Aufklärung. Einer der Knechte des Bogtes fand den Vermissten in seiner Scheune am Walde. Der Vogt, er heißt Ignacy Pluta, hatte sich dort an einer Schnur erhängt. (u)

Znowroclaw. Beide Beine abgefahren. Am Dienstagabend bemerkte ein Eisenbahnwächter einen jungen Mann auf einem Kohlenzug der Linie Janikowo, der im Begriff war, Kohlen zu stehlen. Auf seinen Anruf sprang der junge Mann so unglücklich herunter, daß er unter die Räder des fahrenden Zuges geriet, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. In betäubtem Zustande wurde der Verunglückte in das Kreiskrankenhaus geschafft, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Man hofft, den Verunglückten am Leben zu erhalten. Es handelt sich um den 17jährigen Leon Maciejewski aus Znowroclaw.

Lemberg. Schlitten vom Personenzug erfasst. In der Nähe von Rohatyn bei Lemberg überfuhr am Mittwoch ein Personenzug einen Schlitten, auf dem vier Personen saßen. Zwei Insassen des Schlittens wurden schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich auf einem Bahnübergang, dessen Schranke nicht geschlossen war.

Kattowitz. 22 Schmuggler auf einmal gefaßt. Ein guter Fang gelang der Grenzwaache am Dienstag bei Birkenhain, indem sie 22 Mitglieder einer Schmugglerbande aus dem Dombrowaer Revier auf einmal abfassen konnte. Die Schmuggler hatten weiße Tücher umgehängt und hofften so im Schnee unbemerkt zu bleiben. Ihre List mißlang jedoch. Sie wurden von einem Grenzwachter angehalten, der einige Schreckschüsse abfeuerte, als die Schmuggler zu fliehen versuchten. Alle 22 Schmuggler konnten verhaftet werden. Man fand bei ihnen 100 Kilo Roffinen vor, 73 Kilo Apfelsinen, 20 Kilo Mandeln und 16 Kilo Maggimurjel. — Am Mittwochabend wurde in Orzegow ein Schmuggler verhaftet, der zwei Kisten Apfelsinen im Werte von 350 Zloty bei sich hatte.

Sport.

E.S.S. ausgeschieden.

Die Eishockeymeisterschaften von Polen.

Die Ausscheidungen der Gruppe I in den Eishockeymeisterschaften von Polen wurden gestern beendet. U.S.E. (Warschau) und Sokol (Krakau) spielten unentschieden 1:1 (1:0, 0:0, 0:1). Die Tore schossen für U.S.E. Adamowski im ersten Drittel und für Sokol Wolkowski im letzten Drittel.

In das Finale qualifizierten sich somit Pogon (Lemberg) und U.S.E. (Warschau) mit je 4 Punkten. Sokol (Krakau) und Dgnisko (Wilna) rangierten sich mit 3 Punkten ins Trostturnier.

In der zweiten Gruppe qualifizierten sich Legja (Warschau) mit 4 Punkten ins Finale, während U.S.E. (Posen) erst im Entscheidungsspiel gegen U.S.E. durch den Sieg 3:1 diese Berechtigung erwarb, da nach den angelegten Spielen beide Mannschaften punkt- und torgleich lagen.

Gilly Heise — Radierungen.

Bilderausstellung im Deutschen Schul- und Bildungsverein

Łódz, die kunstarme Stadt, ist nicht dazu geeignet, Künstlern eine dauernde Stätte für freies Kunstschaffen zu bieten. Es gibt aber eine beträchtliche Zahl Künstler, die aus Łódz stammen. Nur zu früh verlassen heranreifende Künstler unsere Stadt, und wenn sie nach Jahren zu uns zurückkehren, dann müssen wir betrübt feststellen, daß sie das, was sie uns näherbringen könnte: Verwendung heimlicher Motive in ihrer Kunst, ganz außer acht lassen. Viel mehr ist es die Fremde, die auf den Künstler derart einwirkt, (in diesem Fall das Studium auf der Münchener Akademie), daß er uns von den Eindrücken aus der Fremde Einiges durch sein Schaffen übermitteln will.

Da ist Gilly Heise — jung, hat in München studiert und besitzt auch, das spricht fast aus jedem Bilde, den nötigen Mut und das nötige Selbstvertrauen. Radierung, eine schwere und viel Zeit raubende Arbeit, und dennoch hat die Künstlerin sich darauf verlegt. Wenn auch einige Landschaften nicht die wünschenswerten Früchte aufweisen, oft ein wenig gestillt sind, rührt das daher, daß Radierungen nicht in freier Natur, sondern am Arbeitstisch entstehen, erst von Skizzen auf die Platte gebracht werden. Besondere Beachtung findet bei E. Heise der Mensch in nächster Umgebung. Eine Frau an der Küche, ein Mädchen auf dem Krankenbett, das sind oft wiederkehrende Motive. Ein Bild von Weltvergessenheit und echtem

Die Endspiele wurde bereits ausgelost: im ersten Halbfinale spielen: Legja (Warschau) gegen U.S.E. (Warschau), Pogon (Lemberg) gegen U.S.E. (Posen), und im zweiten Halbfinale: Legja (Warschau) gegen U.S.E. (Posen) und Pogon (Lemberg) gegen U.S.E. (Warschau).

Wawel (Krakau) macht nicht mit.

Das für heute in Kattowitz angekündigte Halbfinale um die Voz-Mannschaftsmeisterschaft zwischen Polizei (Kattowitz) und Wawel (Krakau) findet nicht statt, da die Krakauer absagten.

Mannschaftsmeisterschaft von Łódz im Ringkampf.

Das letzte Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Łódz im Ringkampf findet heute um 15 Uhr, in der Nawrothstraße 20 statt, zu welchem die Vereine Sokol und Kruschender antreten. b. m.

Dempsey will Schmeling — Baer in Chicago veranstalten.

Da Jack Dempsey, der Veranstalter des Boxkampfes Schmeling — Baer sich zunächst noch für keinen bestimmten Ort entschieden hatte, richtete er jetzt an die Leitung der Chicagoer Weltausstellung die Anfrage, ob dieser 15-Rundenkampf Mitte Juni dort durchgeführt werden könne. Um das Geschäft zu sichern, will Dempsey die Eintrittspreise recht niedrig gestalten, und gibt 10 Dollar für den teuersten Platz an. Die Entscheidung, ob der Kampf in Chicago stattfindet oder nicht, muß bis zum 20. Februar fallen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Literarische Lesende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Łódzker Deutschen Schul- und Bildungsverein (Petrikauer Str. 111) der übliche Vorleseabend statt. Das Thema des Abends lautet: Bauernzorn. Zum Vorlesen gelangen folgende interessante Erzählungen: F. Griefe: Die letzte Garbe, und H. Frand: Bauer, begreift du nun? Jedermann ist herzlich willkommen.

Vorführung im Jünglingsverein. Pastor A. Dohrstein schreibt uns: Am künftigen Sonntag veranstaltet der Karolewer Frauenbund zugunsten der dortigen privaten Volksschule im Raum des Jünglingsvereins der St. Johanniskirche einen Vortragsabend. Die Einnahmen davon sind dazu bestimmt, der privaten Volksschule in Karolew, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zu helfen. Im Programm ist vorgesehen: Darbietungen des Sängervereins „Einheit“, Vorträge des Karolewer Frauenbundes und des Posaunenchores des Jünglingsvereins der St. Johanniskirche.

Vom Christlichen Kommissariat z.g.l. in Łódz. Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Vereinslokal (Wolczanska 140) eine Verwaltungssitzung statt, auf welcher wichtige aktuelle Fragen zur Beratung gelangen. Die Verwaltungsmitglieder werden gebeten, in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sitzung unbedingt vollständig und pünktlich zu erscheinen. — Im Bestreben, alle aktuellen Angelegenheiten mit seinen Mitgliedern zu besprechen, beruft nun der Christliche Kommissar für Donnerstag, den 9. d. Mts., um 8 Uhr abends eine neue Monats-Mitgliederversammlung, auf der die aktuellen Angelegenheiten zur Beratung gelangen sollen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive der Stadt Łódz.

Montag, den 6. Februar, um 7.30 Uhr abends, in der Petrikauer 109, Sitzung der Exekutive der Stadt Łódz.

Łódz-Stüb, Łomagnlastraße 14. Montag, den 6. Februar, 7 Uhr abends, Vertrauensmännerstzung.

Łódz-Ost, Pomorskastraße 129. Dienstag, den 7. Februar, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung nebst Vertrauensmännern.

Märchenzauber ist "Das Märchen". Herb und ohne jegliche Zwischentöne sind die Bilder der "Frau W.". Welche schnelle Entwicklung E. Heise durchgemacht hat, zeigt der "Rbnigssee vom Malerwinkel". Wer diese Bilder betrachtet, wird doch dankbar erfreut sein, daß Łódz solche Künstler aufzuweisen hat.

Dem Schul- und Bildungsverein gebührt für seine Initiative auch in dieser Richtung hin wärmster Dank. Th.

Bilderausstellung Oskar Rosaniecti.

In Kürze findet in Łódz die Eröffnung der Bilderausstellung O. Rosaniectis statt. Rosaniecti hat sich unter Prof. Jäckels Leitung auf der Berliner Akademie ausgebildet. Seine Bilder wurden in Paris, Berlin und anderen Städte bereits ausgestellt. Rosaniecti, der der modernen Richtung angehört, wird neben der Delmalerei auch eine Reihe moderner Graphiken ausstellen. Ort und Zeit dieser Ausstellung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Populäres Theater (Ogrodowa 18). Heute, Sonntag, um 12 Uhr: Märchenaufführung „König Pasternak und der Schuhmacherlehrling“ mit Tänzen und Gesängen. Nachmittags um 4.30 Uhr und abends um 8.30 Uhr: humorvolle Operette „Peppina“ von R. Stolz.

Neuethater „Jar“ (Kilnifstego 125). Heute drei Vorstellungen der Karnevalsrevue „Vom Jar in die Bar“ um 6, 8 und 10 Uhr abends.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 5. Februar.

Polen.

Łódź (233,8 M.)

10 Gottesdienst, 12.15 Sinfoniekonzert, 15.10 Mandolinenkonzert, 16 Jugendstunde, 16.25 Schallplatten, 16.45 Sprachstunde, 17 Ungarische Musik, 18 Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 19.20 Sport, 20 Populäres Konzert, 20.50 Sport, 21 Konzert, 22 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)

11.30 Bachkantate, 12.20 Funt-Matinee, 14 Elternstunde, 14.30 Kinderstunde, 15.30 Orchesterkonzert, 18 Haydn-Mozart, 18.50 Sport- und Tierwoche, 20 Heitere Oper, 22.30 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (933,5 Hz, 1635 M.)

11.30 Bachkantate, 12.20 Funtmatinee, 14.30 Bekannte Opern, 15.30 Konzert, 18 Hauskonzert, 19.30 Oper:

„Uda“, 23.20 Tanzmusik.

Langenberg (635 Hz, 472,4 M.)

15.30 Bachkantate, 12.10 Konzert, 13.05 Konzert, 16.30 Militärkonzert, 19.05 Stunde Kurzwelle, 19.45 Sport, 20 Ein bißchen Neujahr, 22.45 Amerikanische Musik.

Wien (581 Hz, 517 M.)

11.05 Konzert, 13.05 Sinfoniekonzert, 15.30 Kammermusik, 16.30 Konzert, 18 Fasching, 19.40 Die Humoreskimos, 20.15 Heldische Flucht, 22.15 Künstlerakademie.

Prag (617 Hz, 487 M.)

12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 20.05 Konzert, 22.20 Konzert.

Montag, den 6. Februar.

Polen.

Łódź (233,8 M.)

12.10 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 15.55 Französisch, 16.40 Vortrag: Situation der Weltbörse, 17 Kammerkonzert, 18 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Am Horizont, 20 Operette: Karnevals-Liebe, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)

11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 16.30 Kammermusik, 18.10 Schubert-Schumann, 19.30 Edith Lorand spielt, 20.05 Konzert, 21.20 Tschajkowsky-Abend, 23 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (933,5 Hz, 1635 M.)

12.05 Schulfest, 14 Konzert, 15 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.10 Hauskonzert, 21.05 Behar-Abend, 21.20 Konzert.

Langenberg (635 Hz, 472,4 M.)

12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 20 Collegium musicum, 22.30 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.)

11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Kinderstunde, 17 Konzert, 20.05 Franz-Behar-Abend, 21.15 Konzert, 22.30 Nachtmusik.

Prag (617 Hz, 487 M.)

12.10 Schallplatten, 16.10 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.35 Konzert, 20 Klavierkonzert, 20.30 Oper.

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Theaterverein „Thalia“

Neueinstudierung!

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Zum letzten Male!

Heute, Sonntag, den 5. Februar, pünktlich 5.30 Uhr nachmittags

„Frauen haben das gern...“

Musikalischer Schwan in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach. Musik von Walter Kollo.

In den Hauptrollen: Anita Kunkel, Gertha Kriese, Lilly Künze, Gertha Penczkowska, Fra Söderström, Irma Zerbe. — M. Anweiler, A. Heine, G. Krüger, A. Zerbe

Preise der Plätze: Parterre — 4, 3.50, 3 und 2 Plätze, Logen und Balkon — 4, 3.50 und 3 Plätze, Amphitheater — 2 und 1.50 Plätze, 2 Balkon — 1.50 Pl., Galerie 1 Platz. Starten im Vorverkauf bei G. E. Nestel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr vormittags an der Theaterkasse.

Table with 5 columns: Oświatowe, Uciecha, Przedwiośnie, Corso, Metro Adria. Each column contains theater listings for the day of Feb 5th, including titles like 'Harry LIEDTKE', 'Aufruhr der Sinne', 'Dr. Jekyll und Mr. Hyde', 'Die rote Spur', and '100 Meter Liebe'.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Plots an, ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können.

Beachten Sie genau die Adresse: Spezialerer B. Weiß, Genkewicza 18, Front, im Laden.



Männer-Gesang-Verein „Concordia“

Łódź. Zu unserem am 11. Februar d. J. im eigenen Vereinsheim, Główna 17, stattfindenden traditionellen

MASKENBALL

Laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höf. ein. Die Verwaltung. Ballmusik: Großes Blasorchester unter Leitung von A. Thonfeld. Beginn 9 Uhr abends.

Dr. med. Frau T. Rundstein Kinderkrankheiten

Rundstein

Jüngere Krankheiten, Geburtenhilfe und Frauenkrankheiten. Alexandrow bei Łódź, Dąbrowa 12



Norwegischer Lebertran

ist die wichtigste der Menschheit bekannte Quelle der A- und D-Vitamine. Viele übernehmen daher den norwegischen Lebertran in die tägliche Nahrung.

NORWEGISCHER LEBERTRAN

Metro u. Adria: 100 Meter Liebe Palace: I. Gefährliche Probe — II. Hallo! hier Jarossy

Meister

für Raschelmotoren nach Warschau gesucht. Offerten unter „M. B.“ an die Gesch. d. Bl.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Morgen, Montag, 7.30 Uhr abends Singstunde des gemischten Chores Dienstag, den 7. Februar, 7.30 Uhr abends Singstunde des Männerchores und Vereinsabend

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, 4 Uhr Pariser Platz 13. 9.15 Uhr Sie will keine Kinder Kammer-Theater: Heute, 5 Uhr „Medor“.



Mütter und Töchter.

Man spricht von Vätern und Söhnen, wenn der ewige Gegensatz zwischen alt und jung auf eine kurze Formel gebracht werden soll. Diese Formulierung darf aber keineswegs den Glauben aufkommen lassen, daß der Generationswechsel nur zwischen Vater und Sohn zu Reibungen führt. Ganz im Gegenteil — es könnte für die heutige Generation der Satz aufgestellt werden, daß sie die Luft zwischen Müttern und Töchtern noch mehr vertieft habe wie die zwischen Vater und Sohn.

Die Mütter, deren Wirken den letzten dreißig Jahren angehört, haben es in der Erziehung ihrer Töchter recht schwer. Noch bis zur Jahrhundertwende lag das Wesen ihrer Erziehungskunst und Erziehungsaufgabe in der Ueberlieferung erworbener Erfahrungen. Schon zu Beginn unseres Jahrhunderts gingen aber die jungen Mädchen einer Zukunft entgegen, die mit den Lebensformen ihrer Mütter nur noch sehr wenig Ähnlichkeit hatte. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse änderten das Frauenleben. Und die Ausrüstung mit den denkbar besten Kochrezepten, mit Schnittchen für einzuführende Hofentwürfen waren Feder und Füllfeder geworden, wenn man sie vom Standpunkt der geeigneten Lebensausrüstung betrachtete.

Nun ist die Frau von heute nicht mehr restlos in den Banden des Haushalts verstrickt. Sie ist die „Mitteldienerin“ geworden. Die wirtschaftliche Not hat sie aus dem Hause geführt und sie eine bezahlte Beschäftigung suchen lassen. Aber eine Beschäftigung ist noch lange kein Beruf. Und erschwerend wirkt dabei, daß viele Mütter von heute, die ihren heranwachsenden Töchtern oft so ratlos gegenüberstehen, noch im Ideentreis des Haushalts aufgewachsen sind. Ganz versteckt in ihrem Herzen nistet die Anschauung, daß die Häuslichkeit doch die eigentliche Welt der Frau sei, glimmt das Gefühl, daß das Leben und Treiben der Tochter draußen in der Öffentlichkeit nicht ganz das richtige sei, wuchert der Wunsch, ihre Tochter möge durch eine baldige Heirat gut versorgt werden. Außerlich sieht man so einer Mutter oft diesen verstaubten Hausrat an Anschauungen gar nicht an, denn das Leben hat sie in eine äußere Stellung geführt, die mit ihrer inneren Stellungnahme nur sehr wenig zu tun hat. Aber das, was sie in der äußeren Lebensführung nicht durchsetzen darf, vergiftet das Verhältnis zur eigenen Tochter.

Gewiß, die Tochter soll etwas lernen, aber gleichzeitig soll sie „häuslich“ sein; manchmal wendet sich die Tochter einem Beruf zu, der ihr mehr ist als bloße Beschäftigung. Er erfaßt ihre ganze Arbeitskraft, ihre ganzen Interessen, beansprucht den ganzen Menschen. Das öffentliche Leben, das von der Mutter mit widerwilligem und zögerndem Schritt betreten wurde, ist der Tochter zur eigentlichen Welt, zur Heimstätte geworden. So klappt auch dort die Luft zwischen Mutter und Tochter, wo die Mutter bereits ihr Nur-Hausfrauentum abgelegt hat. Denn selbst sie versteht nicht den Sinn und die Triebkraft im Leben ihrer Tochter, wenn sie auch die Notwendigkeit ihrer äußeren Formen einseht. Auch hier werden die Forderungen des Haushaltes immer wieder zu Klippen im Leben von Mutter und Tochter — ob es sich um von der Tochter mit Unlust ausgeführte Hausarbeit oder um die außer Haus verbrachten Abende handelt. Weil eben Haushalt und Familie jene Seiten des modernen Lebens sind, die am stärksten in Umformung stehen, die größten Probleme aufwerfen, ist auch die Beziehung zwischen Müttern und Töchtern gerade hier so besonders schwierig.

Zu allen Zeiten ist das Hineinwachsen des Mädchens in seine Geschlechtsbestimmung für die Mutter ein schwieriges und schmerzliches Problem gewesen. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte die verlängerte Jugend der modernen Frau nicht als Klippe der mütter-töchterlichen Beziehungen, sondern eher als ein Pfad erscheinen, der gemeinsames Beschreiten ermöglicht. Sind doch heute die Lebensformen der beinahe Fünfzigjährigen derart, wie sie um die Jahrhundertwende die Dreißigjährige ihrem „Alter“ nicht mehr angemessen gehalten hätte. Und man könnte annehmen, daß die selbst auf hübsches Aussehen bedachte Mutter, die ihren Körper pflegt und vor den Verwüstungen des Alters schützt, die Mutter, die sich ihrer noch nicht erloschenen erotischen Wirkung, Verständnis für die Tochter haben müßte, die sich Eitelkeit schmückt und auf persönlichen Erfolg bedacht. Diese äußere Gleichheit des Strebens und der Interessen führt aber vielfach zu recht tragischen Nebenwirkungen. In meisterhafter Weise hat solchen Konflikt der große Kenner der weiblichen Seele, Guy de Maupassant, in seinem schönen Roman „Starke wie der Tod“ dargestellt. Es handelt sich in diesem Roman zwar um Frauen, denen die Liebe das einzige Lebensproblem ist, doch, wie jeder Fortschritt, war auch die verlängerte Jugend der Frau vorerst ein Privileg der besitzenden Klasse. Die in diesem Buch behandelte Problematik ist heute allgemein menschlich und die Rivalität zwischen Mutter und Tochter ist eine Lebensfrage, die auch in Kollontais „Neue Wege der Liebe“ in kühler Sachlichkeit zwar, aber darum nicht minder erschütternd auftaucht.

Viele Frauen werden sich heute noch mit Entrüstung gegen den Gedanken lehnen, daß Eiferjucht auf die eigene Tochter überhaupt möglich sei, mit derselben Entrüstung, die den ersten Publikationen der Psychoanalyse begegnete. Aber mit Entrüstung werden Tatsachen eben nicht aus der Welt geschafft, die teils in der Menschennatur, teils in den sozialen Verhältnissen wurzeln. Menschliche Anlagen sind nicht auszurotten, aber an soziale Verhältnisse ist Anpassung möglich.

Darum kann ein großer Teil der Reibungen zwischen Mutter und Tochter durch eine vernünftige Anpassung vermieden werden. Gesinnung und Praxis der Mädchenerziehung müßten anders werden, wenn Mütter und Töchter den Weg zu einander finden sollen. Und eine Gesellschaftsordnung müßte fallen, die den Brennpunkten aller Augenblickskonflikte: die Arbeitslosigkeit der arbeitssfähigen, zum Verdienenhelfen erzogenen Tochter, die heute zum müßigen Esser degradiert ist, auf dem Gewissen hat.

Gerda Rautsky.

Wo die Reaktion wütet — keine Mütterfürsorge.

(F.F.) Die „Nepszava“, das sozialdemokratische Tagblatt Ungarns, meldet am 22. Dezember 1932:

Im Verlaufe dieses Jahres bis zum 20. Dezember wurden 1126 auf der Straße geborene Frauen von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus oder in die Klinik gebracht. 1126 furchtbare Faustschläge in das Gesicht der ungarischen Sozialpolitik, die nicht einmal vorzorgt, daß die Neugeborenen unter Dach auf die Welt kommen können. Die Mutter, die in ihrer schwersten Stunde statt auf dem Operationstisch im Schmutz der Straße liegt, fühlt nicht nur, daß die Gesellschaft sie nicht braucht, sondern auch, daß ihr Kind mit den Ketten der Not und für ein hoffnungsloses Schicksal geboren wird.

Weisse Türen, welche durch Bestoßen mit Schuhen schwarz geworden sind, reinigt man mit farblosem Bohnerwachs.

Frauen.

Von Irma Reumann.

Sie ist die Frau von einem Arbeitslosen, Lebensmüde und gedrückt ist er — Sie aber hat es furchtbar schwer. Sie muß ihn trösten, Mut ihm machen, Muß mit den Kindern spielen — lachen, Sie muß vom letzten Rest ein Mahl bereiten Und tun dabei — als glaube sie an bess're Zeiten. Er ist ein armer Arbeitsloser Und träumt nur manchmal noch Von Arbeit und von sorgenfreiem Leben, Sie aber hat die Kinder ihm gegeben Und gibt ihm Mut und Kraft — Man fragt, wie sie's schafft. Sie ist ja sonst so schwach und zart, Doch in der Not des Lebens steht sie fest und hart Und ihr allein gebührt der höchste Ruhm — Proletenfrau zu sein, ist stilles Heiligtum. Niemand wird den Arbeitslosenfrauen Je ein steinernes Denkmal bauen; — Nur im Herz des Volkes werden weiterleben Frauen, die uns letzten Mut gegeben Und den Glauben an des Volkes Kraft, Die uns ein neues Leben schafft.

Kuriosa der Zeit.

Unter anderem: wurde Bernard Shaw seines Buches „Die Abenteuer des schwarzen Mädchens, das Gott suchte“, von der Ehrenmitgliederschaft der englischen Biennzüchtervereine ausgeschlossen; brachte der Ködner Dirigent Abendroth von einer Tournee durch Holland zwei Lorbeerkränze im Gesamtgewicht von 30 Kilogramm mit — an der Grenze nahm man ihm für jedes Kilogramm „Ruhm“ eine Mark Zoll ab; heiratete in Budapest ein 84 Jahre alter Mann seine 80jährige Braut, nachdem sie 59 Jahre lang verlobt waren; führten in einem Pariser Warenhaus Mannequins falsche Augenwimpern vor, die man abends vor dem Schlafengehen abnehmen kann; ließen die Millionäre der kalifornischen Küstenstädte Schallplattenaufnahmen von den Nachtigallen der Riviera machen und in ihren Wäldern spielen, damit ihre heimischen Nachtigallen besser singen lernen; vertrieb eine Firma, die Zahnbürsten herstellt, eine Postkarte mit Stresemanns Bild und der Inschrift: „Stresemann starb mit der Zahnbürste in der Hand“; ausgte in der Gemeinde Erl (Bayern) der Dorfbar-

Die Kriminalität der Frauen.

Wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze wurden in Deutschland im Jahre 1930 rund 517 000 männliche und 80 000 weibliche Personen rechtskräftig verurteilt. Von je hundert Verurteilten sind also nur 13 weiblichen Geschlechts. Weit unter diesem Durchschnitt liegt noch der Anteil der Frauen bei Verurteilungen aus politischen Gründen, oder bei allen Delikten, die mit besonderer Gewaltanwendung verbunden sind.

Jahr mit dem § 218 sind Frauen häufiger als Männer in Konflikt gekommen. 2639 Frauen und 1157 Männer wurden im Jahre 1930 wegen Abtreibung verurteilt.

Bei allen anderen Vergehen oder Verbrechen blieb die Zahl der verurteilten Frauen weit hinter derjenigen der Männer zurück. Immerhin wurden 10 000 Frauen wegen einfachen Diebstahls und 12 000 wegen Beleidigung verurteilt.

Von insgesamt 70 000 verurteilten Frauen ergab sich bei fast 15 000 ihre Verurteilung aus ihrer Berufstätigkeit. Sie haben gegen die Vorschriften verstoßen über Sonntagsruhe, über die Arbeitszeit, über Nahrungsmitteleisführung, über Konzessionspflicht oder sonstige Bestimmungen der Gewerbeordnung.

Häusliche Ratschläge.

Die Aufbewahrung von Brennmaterial. Man bewahrt Brennmaterial jeder Art am besten in einem dunklen, etwas feuchten Keller auf. Niemals darf man Britetts einfach auf einen Haufen schütten lassen; sie nehmen dann viel Platz ein und man hat auch gar keine Uebersicht über den Verbrauch. Die Britetts soll man stets mit Luftlöchern dazwischen packen. Ohne Luftlöcher gepackte Britetts sind feuergefährlich.

Wie vertittet man Töpfe? Manches Gefäß, das zerbricht, möchten wir doch noch nicht auf den Rehrichthausen werfen; deshalb versuchen wir, es zu kitteln. Wir haben ein sehr bequemes Mittel, Tongegenstände wieder in alter Schönheit herzustellen, wenn wir zum Kitten Siegelack nehmen, das man ja in allen Farbblöcken bekommt, ja daß der Kitt nicht einmal zu sehen ist. Die Gefäße sind auf diese Weise noch sehr gut brauchbar, nur darf man keine heiße Flüssigkeit hineintun.

Ein Mittel gegen Rost. Rostflecken in Wäschestücken, die sich bei aller Vorsicht nicht vermeiden lassen, sind verhältnismäßig leicht zu entfernen, selbst wo es sich schon um veraltete Schäden handelt. Man legt den Flecken in heißen Zitronensaft, und muß dies Verfahren so lange wiederholen, bis der Fleck verschwunden ist. Auf den Staßlingen der Messer, die mit sauren Speisen in Berührung gekommen sind, bilden sich auch oft Rostflecke, die das Aussehen der Messer beeinträchtigen. Man kann diese eingeroosteten Messer in altem Glanz wiederherstellen, indem man aus 50 Gramm Weingeist, 50 Gramm Zinnasche und 10 Gramm gebranntem Hirschhorn eine Mischung anrührt, die man mittels eines Kortens auf den Messern verreibt. Man spült sie dann mit lauwarmem Wasser nach. Das Verfahren muß, wenn nötig, wiederholt werden, bis die Klinge sauber und glänzend sind.

Samthüte und -kappen werden, wenn sie naß geworden sind, meist recht unansehnlich. Um dieses zu verhüten, schüttelt man sie, nachdem sie Regen bekommen haben, zunächst gut ab. Nach dem Trocknen fährt man mit gleichfarbigem Samt dem Strich nach darüber.

bier seinen Laden zumachen und stempeln gehen, weil fast alle Bewohner an den Passionsspielen mitwirken und sich daraufhin die Bärte und Kopfschmuck waschen lassen; erklärte sich der deutschnationale Staatskommissar für die Stadt Braunschweig, Kybitz, gegen den Bau eines neuen Hallen-Schwimmbades, weil „mit der Einrichtung von Warmbädern der Verfall Roms begonnen habe und überhaupt erst nachgewiesen werden müsse, daß Bäder im Winter nicht schädlich sind.“; wurden in Berlin 30 000 Menschen gezählt, die auch während des Winters in Wohnlauben wohnen; wählte Paris in einem Wettbewerb ein Fräulein Perrin als die — eleganteste Zigarettenraucherin; erfand der russische Professor Tschuschikoff ein Serum, mit dem er das Gefühl des Hungers beseitigen will; hinterließ der Portier des Londoner Savoy-Hotels, der in einem Alter von 75 Jahren starb, ein Vermögen von 400 000 Mark; wurden in Bogota, der Hauptstadt Columbiens, eine der „Hexerei“ verdächtige Frau und ihre Tochter verbrannt; wurden in Paris bei Guchamps ein Paar abgetragene Reithosen Mussolinis für rund 100 Franken versteigert; fielen drei „erwerbslose“ Löwen in Wandsee, die der Menageriebesitzer nicht mehr verpflegen konnte, der Wohlfahrtspflege zur Last.

Wellen über Heiterwang

EIN HEIMATROMAN AUS TIROL

VON ALBERT WINKLER
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

71

Nachdruck verboten.

Hatten sich nicht alle Geister des Außern gesammelt, um vor dem reichsten Bauern des Tales hinkenden Schrittes und höhrenden Gesichtes vorbeizudefilieren. Von allen Höhen, von den Tauern, vom Kolberg, vom Laneller, kamen sie herabgehuscht, machten einen Knick und boten ihre Hilfe an: Dort ist eine Eiche, nimm deinen Hosen-träger und schlinge ihn um den Hals ... dort unten winkt der See ... stürze dich hinein ... niemand trauert nach dir ... oder ... warte auf den Frühzug, leg deinen Körper auf die Schienen ... der Totengräber von Heiterwang wird sich sträuben, dir ein Grab im Friedhof der Heimat zu schaufeln ... dort drüben ruhen nur rechtschaffene Menschen ... für Halunken ist Heimerde zu gut ... steige auf den Laneller ... vielleicht findest du eine Schlucht, wo keines Menschen Auge je deinen Leichnam findet ... Ist die Auswahl nicht groß? Greife zu ... bald ist die Nacht vorüber, der neue Tag wird dir neue Schande bringen!

Wie ein der Folter Entsprungener schnellte der Bauer auf. „Hans ... Hans ...“ Wie ein Irre horchte er in die Nacht, ein Rascheln kam näher ... deutlich sah man eine Gestalt ... starr, wie ein zu Stein gewordenes Gespenst blieb die Erscheinung stehen. Nur die Haare flogen, vom Bergwind zerzaust, um den Kopf — „Hans — Hans!“ Dem Bauern standen die Haare zu Berge, ein Schüttelfrost ließ den Körper erzittern. Unter einem entsetzlichen Schrei stürzte er zu Boden. Hans ließ alles geschehen. Er getraute sich weder die Augen zu öffnen noch die Arme zu rühren und das Wesen von sich zu drängen, das an seinem Körper heraufstach, immer näher und näher. Jetzt spürte er Wärme, einen heißen, stoßenden Atem. Dann preßten sich heiße Lippen auf die feinen, Hände strichen durch seine schweißnassen Haare, strichen über die Stirn, über die Wangen. „Armer Hans, du mein lieber Hans.“

Die Sterne glänzten am Himmel. Die Venus stand gerade wie ein lachendes Engelsgesicht am Gipfel des Laneller ... leise bogen sich die Arme des Mannes um einen weichen, warmen Körper. Unter heißen Küssen stieß sein Atem. „Du ... Nanni, du ...“

So feierte der reichste Sohn des Außern, der Stangassinger-Hans, am Rande des Bergwaldes von Heiterwang, der am Fuße der Tauernberge hinzog, in jener unglücklichen Nacht seine Hochzeit mit der ersten Tochter seiner Heimat. Ein Hirsch sprang gerade seinen Wechsel. Für den Bruchteil einer Sekunde stützte er und horchte in die sternhelle Nacht. Dann machte er eine schnelle Wendung, bog das Geweih bis auf den Rücken und rannte talwärts, um am Ufer des Sees, zwischen zwei alten Weibertannen, seinen Durst zu kühlen.

Die Krankenschwester, die bereits seit vierzehn Tagen auf dem Stangassingerhof bei der alten Bäuerin die Pflege übernommen hatte, stieß in größter Aufregung um den Hof.

„Um Gottes willen, habt ihr die Bäuerin nicht gesehen?“

Die Diensthofen schüttelten die Köpfe. Am Morgen trippelte sie, wie schon seit drei Wochen, immer lachend um den Hof, gab — als wäre sie noch die Stangassingerbäuerin von dreißig, vierzig Jahren — Befehle: Jaßl, spann an Schimmel ein — Resl, vergiß 's Einstreuen nicht — fürs Saufutter müssen noch Erdäpfel gestampft werden.“ Sie selbst hob Strohhalme vom Boden, nahm sie mit ins Haus, setzte sich darauf und schlug jedem auf die Hände, der ihr das gefammelte Stroh wegnehmen wollte. Sie hatte kaum eine „helle“ Minute mehr. Sie erkannte weder ihren Sohn noch die Diensthofen noch ihre Verwandten, die auf die schreckliche Kunde hin zum Besuch auf den Hof kamen.

Am ruhigsten wurde sie, wenn die Heighof-Nanni, die in den letzten Wochen fast alle Tage auf den Hof kam, neben ihr saß und mit den Händen über die weißen Haare der Zren strich.

Der Hof wurde von unten nach oben durchsucht. Alles vergebens. Man lief zum Nachbardorfe. Niemand hatte sie gesehen. Man schlug drunten im Dorfe Alarm, verständigte die Gendarmen in Bichlbach und Reutte. Mit Polizeihunden durchstöberte man tagelang die Gegend, Fischer suchten den See ab.

Es waren schon neun Tage vergangen. Der See hätte — nach der Volksrede — sein Opfer nach dieser Zeit wieder herausgeben müssen. Die Bäuerin war wie vom Erdboden verschwunden.

Nach drei Wochen meldete ein Tourist einen Leichnam. Durch Zufall kam er in die Nähe einer Felsenklüfte beim Aufstieg auf den Laneller. Eine Kommission erkannte in der Toten die Stangassingerbäuerin, die in unbegreiflicher Weise die Höhe erklommen, in die Schlucht abgestürzt und — da keine sonstigen tödlichen Verletzungen konstatiert werden konnten — buchstäblich verhungert sein mußte.

Im übrigen bot die Tote selbst einen eigenartigen Anblick. Sie saß, den Rücken an eine Felsenwand gelehnt, auf einem Stein. In den Toten Händen hielt sie eine alte Bibel. Daneben lagen uralte Katasterpläne des Hofes. Den

schönen alten Familienschmuck, der in ihrem Kasten fehlte, und von dem man angenommen, daß er geraubt worden war und irgendwie in Zusammenhang mit dem rätselhaften Verschwinden gebracht wurde, hatte die Tote um den Hals gelegt.

So, im Glanz des alten Familienschmucks, der von Generation zu Generation ehrfürchtig behandelt und betreut worden war, hatte die Stangassingerbäuerin den Weg zu ihrem Abgang aus dieser Welt angetreten. Eine Spalte gewährte von jenem Plage aus, wo man die Tote fand, einen herrlichen Blick auf das Tal mit Heiterwang.

An jenem Septembermorgen, als die Glocken von Heiterwang zum Totenamt für die Bäuerin in das Tal hinausklangen, kamen von allen Seiten die Pfarrangehörigen zusammen, um der Bäuerin, die in allen Schichten der Bevölkerung recht beliebt war, die letzte Ehre zu geben. Das Kirchlein war zum Erdrücken voll. Die Männerseite, die, einem alten Brauch folgend, zuerst zum „Opfern“ ging und den Weg vom linken Seitenaltar durch die kleinen Torbögen links und rechts des Hauptaltars zum rechten Seitenaltar nahm, wurde zuerst bei der Kommunion fertig. Die Weiber gingen noch zum Opfer, als der Trauerzug schon Aufstellung um das Grab genommen und der Pfarrer mit seiner Trauerrede begonnen hatte.

Als eine einzige, trauernde Gemeinde stehen wir Heiterwanger, ohne Unterschied der Gesinnung, die gerade in den letzten Monaten auch in unserem stillen Gebirgsdörflein in mehr oder weniger schöner Form zum Ausdruck gekommen ist, am offenen Grabe einer lieben Toten, die unter tragischen Umständen aus diesem Leben gegangen ist. Mehr, als Worte es vermögen, spricht diese Tote, unsere liebe Stangassingerbäuerin, aus dieser Gruft. Noch bis in die letzten Stunden ihres von einem qualvollen Leiden getriebenen Lebens hat sie ihre Heimat geliebt. Der Gedanke, daß Hans und Hof, Wald und Wiese, Acker und Feld, die Heimat untergehen wird, daß jenes Land, auf dem ihre Ahnen geboren, gewirkt und gestorben, verkauft wird, hat ihren Sinn getrübt. Die Bäuerin hat mit todeswundem Herzen und Bitternis in der Seele Abschied genommen von Heiterwang, sie ist — einem unbekanntem Schicksal folgend — den Weg zu reiner Höhe auf die Berge gegangen. In ihren Toten Händen hielt sie das Wort Gottes, die Bibel, und die Urkunden ihrer Heimat, die Katasterblätter, umkrampft. Wer hat die Heimat inniger geliebt als sie, deren Geist trant geworden ist vor Schmerz über den drohenden Verlust der Heimat? Erschütternd spricht gerade dieses offene Grab zu uns Heiterwanger in einer Zeit, wo bald die Fluten des Sees das Dorf und diese Gräber hier überfluten werden. Nicht die Schlechteste von uns haben wir unter Klage und Tränen zu Grabe getragen. Wenn auch das Schicksal über unser Dorf in längerer oder kürzerer Zeit hereingebrochen sein wird, wenn der See einst ruhig im Silberschein des Mondes träumen oder seine Wellen, vom Sturm gepeitscht, auf und nieder rasen werden — wir wissen es, daß unsere Toten ruhig drunten in geweihter Heimerde schlafen bis zu jenem Tage, wo sie der Herr am jüngsten Tage zur glorreichen Auferstehung weckt.

Weil du deine Heimat treu geliebt bis zum Tode, sollst du glücklich sein in der ewigen Heimat deines Gottes, wird der Herr einst sagen und wird dich segnen, dich, unsere in Gott ruhende Tote ... Amen!

Es blickt fast kein Auge auf dem Friedhof trocken. Die tragischen Umstände, unter denen die Bäuerin aus dem Leben geschieden war, stimmte selbst die Herzen jener Weib, die eingestimmt hatten in den Jubel bei dem Abstimmungssieg über den Verkauf der Heimat.

Nur ein einziger Mensch nahm den Tod der Bäuerin als willkommenes Geschehen an. Der letzte Stein, der sich immer noch merklich in den Weg gestellt hatte, war verschwunden.

Als der Stangassingerbauer zum Steinmetz nach Reutte fuhr, um für die Verstorbene und für die Familie einen Grabstein zu bestellen, hatte die Spinne schon ihr Netz wohl vorbereitet. Thessa war von allem unterrichtet. Sie wußte von der Liebhaft mit der Bürgermeisterstochter, die auf Grund der besonderen Verhältnisse von neuem „angehandelt“ wurde.

Sie wußte, daß jetzt der Kampf mit den schärfsten Mitteln geführt werden mußte. Sie stand vor dem Spiegel: Thessa ... jetzt oder nie! Verstößene oder Siegerin!

„Siegerin, Siegerin!“ jubelte ihr heißes Blut. Nervös retuschierten Schminktisch und Puderquaste. Der Reiz mußte es zugeben, sie war ein verdammtes schönes Weib, ein Weib, das den Sieg in der Glut der Augen, in dem Fiebern und Zittern heißer Sinnlichkeit trug.

Als Hans in ihr Zimmer trat, wandte sie sich kaum. Und doch hatte er das Mädel noch nie so hübsch, so begehrt, so berauschend gesehen wie diesmal, als sie ihn kaum einlud, Platz zu nehmen.

„Na, hast du von Fräulein Anny — heute Ausgang bekommen?“

„Thessa, quäle mich nicht mit diesen Reden! Laß dir doch erzählen, wie alles gekommen war.“

Thessa sprang auf, bückte sich, schnellte wieder auf —

hoheitsvoll, unnahbar wie eine Königin stand sie da — die Worte fielen wie Dolche von kalten Lippen:

„Habe ich dir nicht mein Alles gegeben? Habe ich dir nicht mein erpartes Vermögen zum Ankauf eines Geschäftes angeboten? An jedem Finger hängen zehn Verehrter ... schließlich und endlich muß es ja nicht der Stangassinger-Hans sein.“

Hans fiel wie vom Blitz getroffen vor ihre Füße. Wie ein Bettler richtete er seine Blicke in die Höhe. Thessa stemmte ihre Hand gegen den Geliebten beim Versuch, in die Höhe zu kommen. Ein betäubendes Odeur rann aus den Kleidern. Hans umflammerte die in seidenen Strümpfen steckenden Beine.

„Thessa, Thessa — verzeih mir — — jetzt — — soll ja alles wieder anders werden.“

„Ich will mit dieser Bauernbirn keinen Kampf aufnehmen — — ich will dein Wort — — dein entscheidendes Wort, ein klares Ja oder Nein.“

Hans umschlang das Weib, hob es auf, trug es zur Ottomane, bettete es darauf.

„Wenn ich auch wollte — — Thessa — — ich kann nicht anders — — mit dir will ich leben — — und, wenn es sein muß, untergehen.“

Ein großes Lachen ließ ihn das Haupt heben. Im Glanze der Schönheit strahlte das Weib; die Arme hatte es weit ausgebreitet, die schönen Zähne blühten, die meerestiefen dunklen Augen glühten, eine unheimlich weiche Stimme lockte:

„Nicht untergehen — leben, Hans, leben in Lust und Freude ... die Welt ist ja so unendlich schön.“

Dann umschlangen ihre weichen, puderdustenden Arme den Geliebten und drückten ihn an die Brust.

Für den Bruchteil einer Sekunde blühten ihre Augen in den großen Spiegel ihres Kleiderschranks. Zu ihren Füßen lauerte ein Bettler, der um Liebe und Verzeihung flehte. „Siegerin!“ strahlte das Spiegelbild wider.

„Wo warst du gestern, Hans?“

„Ich hab in Reutte an Grabstein für d' Mutter angeschafft.“

„Warum bist dann nimmer auf d' Nacht zurückgekommen — Hans — gieh mir ein, dich drückt was!“

Der Stangassinger-Hans streckte sich:

„Nanni — ich kann net falsch sein, grad dich kann ich nicht anlügen — ich war bei Thessa.“

Die Heighof-Nanni nahm die Hände ihres Geliebten: „Schau mir in d' Augen, Hans — komm, ich sag dir etwas ins Ohr —“

Hans zuckte zusammen. Ohne noch ein Wort zu sagen, wandte sich Nanni um und verließ den Hof.

Am Abend desselben Tages kam noch ein seltener Besuch auf den Hof. Die beiden Männer hatten seit jener denkwürdigen Stunde im Gasthof zum „Hirschen“ kein Wort mehr gewechselt.

Ohne besondere Höflichkeit streckte der Bürgermeister dem Stangassingerbauern die Hand entgegen.

„Hans, seit jenem Handschlag vor der denkwürdigen Abstimmung haben wir uns nicht mehr Aug' gegen Aug' gestanden. Heute bin ich als Vater meiner Tochter — und Großvater deines Kindes vor dir. Du wirst wissen, was du zu tun hast. Ich baue auf deine Männlichkeit ... In sieben Monaten bist du Vater. — Rummere dich um die Papiere. Ich besorge das Aufgebot.“

Hans wagte keine Widerrede. Der Bürgermeister schickte sich an, zu gehen. Der junge Bauer holte den Heighofbauer zurück. Die Diensthofen waren schon in ihre Kammern gegangen. Eine unheimliche Ruhe lag in der Stube. Hans rückte eine Bank vom Tisch:

„Setz dich nieder, Heighofbauer, und laß mich reden.“

„Ich will keine lange Aussprache; ich sag nur dös: wenn du noch einen Funken von Charakter hast, wenn du einigermaßen deine Ehre wieder herauszuholen willst, dann tu, was du Nanni und meinem Hause, unserer und deiner Ehre schuldig bist.“

„Wasstl — ich weiß nicht, wie du deine Bäuerin selbstenenglernt hast, aber dös eine woacht, daß ma d' Liab net befehlen kann — Nanni is a klabs, bravs Dirndl — ich kann ' guat leben — aber heiraten kann ich sie net.“

Der Bürgermeister schnellte auf; die Finger trampften sich zur Faust.

„Hans, einmal bist du schon ein gemeiner Schuft gewesen, diesmal wird es dir nicht gelingen, so wahr ich hier stehe, ich schwöre es — das Glück meiner einzigen Tochter lasse ich von dir nicht zertreten.“

Durch die offene Küchentür hörte man leises Fensterklirren, es war, als ob jemand in vertrauter Weise mit den Fingern an die Scheibe trommelte. Hans zuckte zusammen. Er kannte diese Art von Besuchsanzeige. Die beiden Männer standen einander gegenüber. Der Heighofbauer schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Und wenn dein halber Hof draufgeht — diesmal kommst du mir nicht mehr aus der Schlinge.“

„Guten Abend! Verzeihung, wenn ich höre!“

Im Türschwamben der Stube stand eine Frauengestalt. Im Halbdunkel der Dämmerung war die Fremde nicht zu erkennen.

Der Bürgermeister ging an die Tür. Eine Odeurwelle schlug ihm ins Gesicht. Zwei Augen glühten ihm entgegen.

„Hahaha! Da bin ich freilich sehr ungelegen gekommen. Du wirst mit deiner Kellnerin allein sein.“

Der Bürgermeister torfelte in die Stube zurück.

„Gut, mein Herr Schwiegerohn! Auf alle Fälle sehen wir uns wieder beim Standesamt, wenn wir deine Vaterschaft ins Geburtenregister eintragen.“

Hans waren noch nie Schritte eines Menschen so schrecklich im Ohr geklungen, als damals in jener Dämmerstunde, da der Heighofbauer durch den Hausgang schritt und die Haustür mit einem gräßlichen Fluch ins Schloß fallen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Gewissen.

Von Werner Lobbenberg.

Zufrieden saß der Kaverbauer auf dem Bod. Der Wagen war voll beladen mit großen, schweren Getreidekörnern. Ein Lächeln lag auf des Bauern gesundem Gesicht. Während die Pferde in der brennenden Mittagssonne dahintrabten, knallte der Kaver zuweilen spielerisch mit der Peitsche.

Bei der Forst-Schenke machte er Rast. Im Hofe standen schon viele Fuhrwerke. Die Pferde fraßen eifrig aus den Krippen, indes ihre Herren drinnen gar manchem Tropfen das Rollen beibrachten. Der Kaver holte hinten von seinem Wagen die hölzerne Krippe, um auch für seine Gänse das Futter hineinzuschütten. Nun hatte seine Krippe aber schon seit langem rechts unten am Boden ein Loch, so daß man den Hafer stets behutsam in die linke Hälfte schütten mußte, damit er nicht hindurchfiel. Des Bauern Blick fiel jetzt auf eine Anzahl Krippen, die gegen die Hofmauer gelehnt standen und wohl der Schenke gehören mochten. Er schaute sich vorsichtig um. Es war niemand in der Nähe. Da ergriff er denn rasch einen der fremden Futterbehälter, warf ihn hinten in seinen Wagen zwischen die Säcke, füllte die Lücke an der Mauer mit einem eigenen schadhaften Trog und schickte sich an, das Unwesen sogleich wieder zu verlassen. Als er den Wagen gedrückt hatte und schon halb zum Tore draußen war, erschien der Forstwirt auf der Bildfläche.

„No, Kaver, scho wiader aweg? Bist jo eben erst gekommen!“

„Jo, freili, Peter, aber mir is was eisfallen, was i vergessnen hab, no muß i mi sei sputen. Abjes!“ Draußen war er.

Seine Geschäfte erledigte er noch selbigen Tags und langte abends wieder zu Hause an.

Als er am folgenden Morgen aufstehen wollte, lag es wie heißes Blei in seinen Gliedern. Der Kopf schmerzte, die Pulse schlugen wild.

„Fühlst di net wohl, Kaver?“ fragte seine Frau. Aber der Bauer stöhnte nur. Da ließ denn die Frau den Doktor kommen.

„Jo“, sagte der, als die Untersuchung beendet war. „Sö ham dö Grippn.“

Der Bauer lag einen Augenblick wie gelähmt. Seine Augen weiteten sich schreckhaft. „Naa!“ keuchte er dann.

„Aber jo“, sagte der Arzt. „Naaa!“ schrie der Kaver heiser.

Da ging der andere kopfschüttelnd hinaus. Gegen Abend wurde das Fieber schlimmer. Die Frau holte in ihrer Besorgnis abermals den Doktor. Der nahm eine nochmalige Untersuchung vor und sagte:

„I kann wirkli nix anders sogn als daß Sö dö Grippn habn, mei Liaber.“

„Nix!“ ächzte der Bauer abermals und blickte zur Seite, „nix! I hob se nett!“

Nun wurde der andere ernstlich böse. „Sakra no ne!“ polterte er, „was soll dann des alberne Gered! Wann i sag, Sö ham dö Grippn, no ham Sö dö aa, verstandi!“

„Doktor!“ kam es da gequält aus den Rissen, „Doktor! . . . Jo! . . . I hob se. Aber i bring's glei morgn wiader hin.“

Da schüttelte der Arzt den Kopf noch stärker als zuvor.

„Naa“, sagte er dann bekümmert, „dös is bald doch kei Grippn net. Dös scheint mir eher was mit'n Gei zu sein.“

Der Mensch stolpert nicht über Berge, sondern über Steine. (Japan.)

Humor.

Auf der Waage.

Als ich eines Tages mit meiner kleinen Nichte, vier Jahre alt, spazieren ging, kamen wir an einer Waage vorbei. „Komm her, Tilly“, sagte ich, „wir wollen mal sehen, wieviel du wiegst.“ Und ich warf 10 Groschen in die Waage. Nachdem ich dem Kind das Gewicht, das die Waage angezeigt hatte, gesagt hatte, fragte es: „Tantchen, und wieviel würde ich für 20 Groschen wiegen?“

Die Vorsichtige.

Ein Student bittet ein Münchener Mädel, mit ihm auf sein Zimmer zu kommen. Sie willigt ein unter der Bedingung, daß er noch eine Viertelstunde auf sie einreden und sie schließlich mit Gewalt am Arme die Treppe hinaufzerren müsse. Später fragt er nach der Bedeutung ihres sonderbaren Wunsches und erhält die Erklärung: „Woacht, wenn i zum Beichten geh, nacha sag i, ma hat mi zwungen!“

Geistesgegenwärtig.

Ein paar Minuten, nachdem die Hotelgäste aus dem Schlaf durch den Feueralarm aufgeschreckt worden waren, tritt ein Herr zu einer aufgeregten Gruppe, die notdürftig bekleidet vor dem brennenden Hotel steht. „Warum so aufgeregt?“ fragt er in überlegenem Ton. „Ich habe mir Zeit genommen beim Anziehen, habe mir erst eine Zigarette angezündet und meine Krawatte sogar zweimal gebunden, als sie beim ersten Male nicht richtig saß.“

„Wundervoll!“ rief einer der aufgeregten Gäste. „Aber warum haben Sie nicht Ihre Hose angezogen?“

Der wunderbare Anzug.

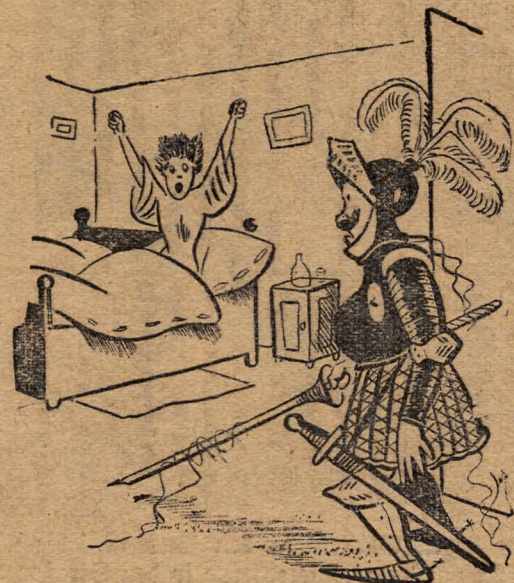
„Das ist ein wunderbarer Anzug, den ich da trag.“

„Sieht aber ziemlich gewöhnlich aus!“

„Stell dir nur vor: die Wolle kam aus Australien, englische Händler verkauften sie nach Schottland, in Sachen wurde der Stoff gewebt und zu einem Anzug verarbeitet, den ich in Berlin kaufte.“

„Darin seh' ich doch noch immer nichts Wunderbares.“

„Nein, das Wunderbare liegt darin, daß so viele Menschen davon leben können, wenn ich den Anzug noch garnicht bezahlt habe.“



Faschingshumor des Auslands.

Der tapfere Ritter Rumbert kehrt vom Waslenord zurück. (Nach „Humorist“.)

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 6 (36)

Sonntag, den 5. Februar 1933

11. Jahrgang

Wintersport.

Von Antonie de Courson.

Sie waren ohne Führer aufgebrochen, denn der Aufstieg, so hatte man ihnen gesagt, sollte kurz und leicht sein. Hat Nicolo, Remy oder Ivan diesen Vorschlag gemacht? Keiner von ihnen hätte es behaupten können. Ivans Zögern trieb Remy an, darauf zu bestehen. „Wir gehen ohne dich, wenn du nicht mithalten willst!“

„Es ist gut!“ hatte endlich der junge Mann eingewilligt. „Ich folge euch . . .“

Remy marschierte an der Spitze, hinter ihm kam seine Frau, dann Ivan. Das schwere Seil schnürte ihre Hüften ein, fesselte diese drei Menschentinder in der Unendlichkeit des Schnees aneinander. Oft hatten sie zusammen ähnliche Ausflüge unternommen, aber noch nie verspürten sie ihre Kameradschaft als einen unerklärlichen Zwang, der sie sie an diesem Tage bedrückte.

Einige Wochen zuvor hatten sie sich alle drei hier in

diesem Hotel wiedergefunden, wo Nicolj und Remy jedes Jahr ihre Erholungszeit zu verleben pflegten. Unvermutete Begegnung? Zufall?

„Ich kann es nicht glauben,“ sagte sich Remy.

Man beurteilte die Ehrlichkeit seines Nächsten nach der eigenen Moral, wonach der Zweifel oder das Vertrauen entstehen.

„Es ist unmöglich“, wiederholte er sich.

Als er neulich von einem einsamen Spaziergang zurückkam, an dem sich seine Frau und Ivan nicht beteiligt hatten, weil sie im Hotel zu bleiben wünschten, schien es ihm, als ob er sie bei einem tete a tete überraschte, dessen Reiz seine Gegenwart unterbrach, denn plötzlich verstummte ihre Plauderei.

Seither war er bemüht, ihre Blicke aufzufangen, die geringste Intonation ihrer Stimme zu verstehen, das

Zum 125. Geburtstag Carl Spitzwegs.

Vor 125 Jahren, am 4. Februar 1808, wurde Carl Spitzweg, der gemütvollste humoristische Maler der deutschen Kleinstadt, in München geboren. Seine Bilder erfreuen sich in weiten Volkskreisen großer Beliebtheit.



Carl Spitzweg

(Nach einem Porträt aus seinen letzten Lebensjahren.)

Rechts: Im Dachstübchen.

Gemälde von Carl Spitzweg.



kleinste Geheimnis zwischen ihnen zu erraten, mit tausend kindischen Dingen seine entsprungene Eifersucht zu nähren.

Die mit Eisen beschlagenen Schuhe stapften durch den harten Schnee.

„Langsam!“ rief Ivan, als Remy ein wenig zu heftig ausritt und dem Seil einen kräftigen Ruck gab.

Als er auf der Höhe eines kleinen Berges angelangt war, betonte er in seinem Groll diese Geste noch besonders. Dieses Mal stellte Nicolo ihn zur Rede:

„Bist du heute aber brutal! Wirft es noch so weit treiben, daß wir das Gleichgewicht verlieren...“

Sie... er... alle beide am Ende des Seils... Er verjagte einen abscheulichen Gedanken, der plötzlich in seinem Hirn aufblitzte.

„Aber wenn es denn doch wahr ist? Wenn sie sich über ihn lustig machen?“

„Ein Unglücksfall? Der Sturz eines Menschen in eine Gletscherpalte, war das nicht leicht zu veranlassen? Und leicht zu erklären?“

Sie hatten eine schmale natürliche Plattform auf halbem Weg zum Gipfel erreicht. Den Rücken gegen die mit Eis überzogene Bergwand gelehnt, hielten sie an, um Atem zu schöpfen. Tief unter ihnen glichen die Häuser des Dorfes Figuren aus einer Spielzeugschachtel... In der Ferne zeichneten sich die grauen und grämlichen Wurzeln der Hotelgebäude ab. Schwarze, bewegliche, mikroskopisch kleine Flecke kamen und gingen.

Man unterschied am Fuße des Berges die Schlittschuhbahn, die hier oben wie ein blauer Spiegel wirkte; man erkannte die Ski- und Rodelswege; aber alles winzig und nur ganz schwach angedeutet. Welche Abgeschiedenheit!



„Winter“ in USA. Die geschätzte kalifornische Küste ist auch im Winter ein beliebtes Dorado für Wasserportlustige; Massensprünge vom Turm finden immer Zuschauer.

Man würde vergeblich rufen, sich nicht verständlich machen können!

„Es ist kalt“, sagte bald Nicolo, gehen wir weiter... Sie nahmen ihren Marsch wieder auf. Der Anhang wurde immer steiler. Um die letzte Passage zu erklimmen, mußte man sich der Eispickel bedienen.

Nicolo folgte dicht hinter ihrem Gatten und setzte einen Fuß nach dem anderen in die Stufen, die er ins Eis hieb.

„Ich hielt eigentlich diese Stelle für nicht gar so hart“ brummte Ivan, der noch auf der Plattform stand.

Remy wendet den Kopf; gegen die Schneewand gedrückt, blieb er einen Augenblick unbeweglich. Unter sich beobachtete er seine Frau, wie sie sich mit den Händen an den Unebenheiten festhielt; tiefer unten, der sich anschickte, ihr zu folgen. Drüben die Plattform, dann die Leere... „Ivan!“ rief die junge Frau.

Der Freund näherte sich rasch... Nicolo stützte sich auf seine Schultern, um sich auf eine höher gelegene Stufe zu schwingen.

Remy richtete sich wieder auf... Der Ton ihrer Stimme, die diesen Namen aussprach, ihre vertrauliche Bitte um Beistand... diese Geste... brachten ihn außer Fassung. Er wollte reden... sie fragten... Sein Arm beschrieb über ihnen eine große Kurve. Dann glitt plötzlich sein Fuß aus.

Er versuchte, sich auf seinem Platz zu behaupten. Seine Hände streifte aber nur nahe die Felsen, und wie ein Blitz schoß er an Nicolo vorüber, berührte er im Sturz flüchtig Ivan... Ein Schock! Sein Körper stieß gegen die Plattform, sauste weiter der Tiefe zu. Eine plötzliche Erschütterung ließ das Seil um seine Hüften enger werden. Er schloß die Augen.

Ueber dem Abgrund hängend, fühlte er sich leicht hin- und herbewegt, sich bald dem Fels nähern, bald von ihm abrücken.

Oben hielt sich Ivan und seine Frau fest. Aber wie lange würden ihre Energie und ihre Großmut dauern?

Hatte er nicht kurze Momente vorher an eine ähnliche Situation gedacht?



Feuerwehr auf Skiern. In Gebirgsorten ist die freiwillige Feuerwehr vielfach — wie auch unsere Aufnahme aus Johann-Georgenstadt im Erzgebirge zeigt — mit Skiern ausgerüstet, um so schnell wie möglich an die Brandstelle zu kommen. Selbstverständlich wird auch das Ausrüstungsgerät auf Schneeschuhen mitgeführt.

Die Rollen waren vertauscht. Was würde er wohl getan haben, wenn er am Ende des Seils das Leben des Fremdes oder das seiner Frau gehalten hätte, dieser beiden Wesen, deren Betrug er zu ahnen meinte?

Er fühlte sich immer näher dem Abgrund zuschweben. Je mehr er sich ihm näherte, desto größer wurde seine Furcht.

Was trug sich inzwischen auf der Plattform zu? Stöße ließen ihn sich um sich selbst drehen. Vielleicht wollte ihn der eine von beiden aufgeben, während der andere kämpfte, um ihn zu retten.

Er stellte sich die Szene vor... Aber wer war sein Retter? Ein Licht ging in seinem Hirn auf, er begriff... Nicolo und Ivan befreiten sich wohl von dem Seil, um nicht auch in die Tiefe hinabgerissen zu werden. Wenn man sich selbst in Sicherheit befindet, ist es leichter, jemand sterben zu sehen.

Es war um ihn geschehen! So fürchterlich auch der Tod war, der ihn erwartete, er schien ihm fast wie ein Wohltäter, weil er ihm den Beweis für seine zerbrochene Liebe brachte.

Aber die Todesqual währte zu lange. Um zum Schluß zu kommen, hatte er nicht übel Lust, denen da oben zuzurufen: „Laßt los! So laßt doch los!“

Da schleuderte eine besonders heftige Schwingung ihn hart gegen die Felswand... Endlich! Er verlor das Bewußtsein...

Als er die Augen öffnete, war Nicolo über ihn gebeugt... Sein Blick suchte Ivan... War er verschwunden? Hatten Scham und Reue über seine Tat ihn hinweggetrieben?

Remy vermochte die Tränen nicht zurückzuhalten, die ihm plötzlich über die Wangen rollten; das Seil noch fest um die Hände gewunden, lag Ivan — am Ende seiner Kräfte — neben ihm bestimmungslos am Boden...

(Berechtigte Uebersetzung von Margarete Michalowski.)



Tücher gegen Glatteis in den Straßen. Nachtfrost, der einem Tauwettertag folgte, hatte in den Straßen Londons gefährliches Glatteis verursacht. Viele halfen sich, indem sie Tücher um die Schuhe banden; selbst die Pferde bekamen an den Tüchern des Glatteises schützende Tuchkissen.



Gustav Lilienthal, der Bruder und Mitarbeiter des Flugpioniers Otto Lilienthal, ist in Berlin im Alter von 85 Jahren einem Herzschlag erlegen.



Diese Soldaten gehören einem griechischen Regiment an, das durch seine malerische Tracht in der ganzen Welt bekannt ist. Das Regiment soll aus Sparjametsgründen aufgelöst werden.

Ein merkwürdiges Tier.

Die Nahrung des Gletscherfloh.

Ein merkwürdiges, zu den Springschwämmen zählendes Ur-Insekt ist der Gletscherfloh. Er ist schwarzgrün und wird 1 bis 2 Millimeter lang. In den Schneeregionen des Hochgebirges kommt er häufig in so gewaltigen Mengen vor, daß dadurch stellenweise die Eispalten regelrecht dunkel gefärbt werden. Man nahm bis vor kurzer Zeit noch an, daß die Nahrung dieses Tieres in Ueberresten von Insekten bestünde, die durch den Sturm bis in jene Höhen hinaufgetragen werden. Kürzlich angestellte Untersuchungen des Zoologischen Instituts der Universität Innsbruck haben jedoch ergeben, daß die Nahrung des Gletscherfloh nur aus Pflanzenpollen besteht, die der Wind in die Schneeregionen befördert.